



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Funk\_R\_2023j

## Was heißt produktive Orientierung bei Erich Fromm

Rainer Funk

„Was heißt ‚produktive Orientierung‘ bei Erich Fromm? – Überarbeitet und erweitert 2023 (anlässlich einer Übersetzung ins Englische [Funk\_R\_2024b]“; ursprüngliche Veröffentlichung in: *Fromm Forum* (deutsche Ausgabe), Tübingen (Selbstverlag), No. 7 (2003), S. 14-27.

**Copyright** © 2003 and 2023 by Dr. Rainer Funk, Tübingen, Germany; E-Mail: frommfunk[at-symbol]gmail.com

Die meisten, die sich auf die Charaktertheorie Erich Fromms einlassen, machen die Erfahrung, dass das Verständnis der verschiedenen nicht-produktiven Charakterorientierungen (rezeptiv, ausbeuterisch, autoritär, hortend, konformistisch, marketing, narzisstisch, nekrophil usw. – vgl. R. Funk 1995; 2018, pp. 140-217) leichter fällt als das Verständnis der produktiven Charakterorientierung. Dies hat zum einen mit dem konsumistischen „Zeitgeist“ unserer Tage zu tun, für den nur wirklich ist und Wirkung zeigt, was in den Menschen hineingeht und was sich der Mensch aneignen kann, nicht aber, was er aus sich hervorführt. Genau dies aber kennzeichnet das psychoanalytische Verständnis von „Produktivität“ und „produktiver Orientierung“ bei Fromm: „Produktive Orientierung“ meint immer, dass der Mensch in seinem Denken, Fühlen und Handeln etwas aus sich selbst „hervor-führt“ („pro-ducere“) und also sich sein Verhalten am Hervorbringen, am *Produzieren* dessen, was im Menschen ist, *orientiert*.

Zum anderen hat das schwierigere Verständnis der produktiven Orientierung mit einem stark verbreiteten Empirie- und Wissenschaftsverständnis zu tun, das nur das Messbare gelten lässt. Wo nur das Messbare zählt, darf man sich nur noch für die *Verhaltensäußerungen* interessieren, nicht aber für das sich verhaltende Subjekt. Dieses verhält sich nämlich vieldeutig: heute so, morgen so; in dieser Situation ungehalten und fordernd, in einer anderen freundlich und zuvorkommend; mal ist es aggressiv, weil es sein Leben retten will, aber ansonsten nicht, mal zeigt es eine permanente Bereitschaft, andere verletzen zu wollen.

Wer angesichts des vieldeutigen Verhaltens dennoch am sich verhaltenden Subjekt interessiert ist, kommt nicht umhin, verstehen und deuten zu wollen, was in diesem Subjekt vor sich geht. Solches aber ist nur möglich, wenn man auf dieses Subjekt bezogen ist *und* wenn man das, was dabei spürbar wird, in sich selbst wahrnehmen kann. Ein wissenschaftliches Interesse, das auch das sich verhal-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

tende Subjekt erkennen will, benötigt einen Empiriebegriff, der den des Messbaren auf den der „Erfahrung“ ausweitet und deshalb das eigene Erleben und Erfahren (die „Subjektivität“) als etwas für wissenschaftliche Erkenntnis („Objektivität“) Unverzichtbares anerkennt.

Beides, der konsumistische Zeitgeist und ein auf das Messbare verkürzter Wissenschaftsbegriff, bereiten uns Schwierigkeiten, die produktive Orientierung zu verstehen, es sei denn, wir haben einen Zugang zu ihr in unserer eigenen Erfahrung und Praxis. Das Vorhandensein, die Stärke und die Wirksamkeit der produktiven Orientierung ist im allgemeinen nur für den nachvollziehbar, der sie (zumindest ansatzweise) praktiziert und dabei ihr Vorhandensein, ihre Stärke und Wirksamkeit erfährt. Oder etwas (selbst)kritischer formuliert: Dass wir uns beim Verständnis der produktiven Orientierung schwerer tun, als beim Verständnis der nicht-produktiven Orientierungen, hat auch damit zu tun, dass wir mehr oder weniger stark von nicht-produktiven Charakterorientierungen bestimmt werden.

### Zur Klärung der Begriffe

Bevor der Versuch gemacht wird, das, was „produktive Orientierung“ bei Fromm heißt, aufzuzeigen, ist es hilfreich, die zwei Ebenen, auf denen der Begriff der *Charakterorientierung* (oder *Charakterstruktur*) bei Fromm gebraucht wird, in Erinnerung zu rufen. Die eine Ebene sind *idealtypische Beschreibungen* von verschiedenen Charakterorientierungen. Hier bezeichnet *Charakterorientierung* jene Antriebskraft – das, was Sigmund Freud mit dem Begriff des „Triebes“ fasste – oder Grundleidenschaftlichkeit, die sich in den *Charakterzügen* und konkreten Verhaltensweisen eines Menschen auszudrücken versucht. Solche Orientierungen des Charakters als idealtypisch fassbare Antriebskräfte sind zum einen die produktive Charakterorientierung, zum anderen die durch persönliche Umstände und / oder gesellschaftliche Interessen bedingten nicht-produktiven Charakterorientierungen. Faktisch gibt es diese Idealtypen nie in Reinkultur. „Es gibt keinen Menschen, dessen Orientierung rein produktiv wäre, und keinen, dem jede Produktivität abgeht. Ob jedoch die produktive oder die nicht-produktive Orientierung in der Charakterstruktur des einzelnen überwiegt, ist unterschiedlich und für die *Qualität* der nicht-produktiven Orientierungen ausschlaggebend.“ (1947a, GA II, S. 74.) Die Stärke der produktiven Orientierung ist deshalb auch ausschlaggebend bei jeder Art charakterologischer Diagnosen und Veränderungsbemühungen. Genau hier ist aber auch der Übergang vom deskriptiven zum dynamischen Verständnis von Charakterorientierung.

Die andere Ebene, auf der Fromm von Charakterorientierung spricht, kenn-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

zeichnet die *Dynamik*, die in einer *Charakterorientierung* am Werk ist. Da, wie zu zeigen sein wird, die Grundfrage jedes lebendigen Wesens Wachstum oder Verfall, Integration oder Desintegration ist, lässt sich die Dynamik einer Charakterorientierung als Entweder-Oder qualifizieren. Entscheidend ist, in welche Richtung ein Mensch von seinen inneren und äußeren Antriebskräften gedrängt wird: entweder in Richtung Integration oder in Richtung Desintegration. Ein Drittes gibt es nicht (sieht man von der theoretischen Möglichkeit ab, dass beide Dynamiken – wie beim Tau-Ziehen – für einen Moment im Gleichgewicht sein können). Im allgemeinen gilt, dass entweder die eine oder die andere Richtung bestimmend ist, was eben nicht heißt, dass im konkreten Erleben der Einzelne nicht sowohl produktive als auch nicht-produktive Charakterorientierungen in sich wahrnimmt. Entscheidend ist dennoch, wohin es ihn zieht oder treibt.

Zur Kennzeichnung der integrierenden oder desintegrierenden Dynamik hat Fromm im Laufe seines wissenschaftlichen Arbeitens verschiedene Begriffspaare gebraucht, wobei das Begriffspaar „produktiv“ und „nicht-produktiv“ jenes ist, das – 1947 in *Psychoanalyse und Ethik* erstmals ausführlich vorgestellt – sich in seinen Schriften am stärksten behauptet hat und das deshalb auch in der Rezeption der Frommschen Charaktertheorie bevorzugt gebraucht wird. Die wichtigsten anderen Begriffspaare zur Qualifizierung der Dynamik der Charakterorientierungen sind: „biophil“ und „nekrophil“, „Wachstumssyndrom“ und „Verfallssyndrom“ (beide 1964 in *Die Seele des Menschen* erstmals ausgeführt) und „Orientierung am Haben“ und „Orientierung am Sein“ (1976 in *Haben oder Sein* ausführlich beschrieben).

Da Fromm selbst nur ansatzweise den Versuch einer systematischen Darstellung seines Verständnisses von produktiver (und nicht-produktiver) Charakterorientierung gemacht hat, gilt es zunächst jene Definitionsversuche nachzuzeichnen, in denen er die Dynamik der produktiven Orientierung zu fassen versuchte. Darüber hinaus lässt sich das, was produktive Orientierung meint, auch über sein psychoanalytisches Verständnis der Dynamik von Nicht-Produktivität aufzeigen, wie es Anfang der fünfziger Jahre im Begriff der „Entfremdung“ greifbar wird.

### **Erich Fromms psychodynamisches Verständnis von „Produktivität“ und „produktiver Orientierung“**

Einen ersten Versuch, Produktivität begrifflich zu fassen, machte Fromm in seinem Buch *Furcht vor der Freiheit* (1941a, GA I) mit dem Begriff der *Spontaneität*. Fromm zeichnet in diesem Buch die Entstehung der Individualität und eines individuellen Selbst in der Neuzeit, die dem Menschen erstmals in der Geschichte die Möglichkeit gibt, aus eigenem Antrieb (*sua sponte*) zu leben und mit Hilfe



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Funk Online

dieses individuellen Selbst auf die Wirklichkeit bezogen zu sein. Fromm betont in diesem Buch aber auch die Angst vor dem Alleinsein und Abgetrenntsein, die mit dieser Freiheit des Individuums einhergeht, und die Gefahr, dass sich Menschen sekundär wieder in Abhängigkeiten und Bindungen begeben (vor allem in eine autoritäre Abhängigkeit). Der Mensch muss – bildlich gesprochen – die Nabelschnur mit der er von fremden Größen abhängig ist, durchschneiden, damit die Stärke seines Selbst wachsen kann, was nur gelingt, wenn er gleichzeitig die ihm eigenen körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte aktiviert. Produktivität wird deshalb in *Die Furcht vor der Freiheit* näherhin als *spontanes Tätigsein*, als Tätigsein aus eigenem Antrieb gefasst. „Denn das Selbst ist stark genau in dem Maße, wie es aktiv-tätig ist.“ (1941a, GA I, S. 370.)

Sechs Jahre später führt Fromm in seinem Buch *Psychoanalyse und Ethik* den Begriff der *produktiven Orientierung* ein (1947a, GA II, S. 56-71) und definiert (ebd., S. 59): „Produktivität ist die Realisierung der dem Menschen eigenen Möglichkeiten, also der *Gebrauch der eigenen Kräfte*.“ Diese Definition scheint mir noch immer die wichtigste, und zwar gerade in einer Zeit, in der mit der Medientechnik dem Menschen auf Schritt und Tritt glauben gemacht wird, dass die entscheidenden Möglichkeiten zu einem sinnerfüllten Leben nicht im Menschen, sondern außerhalb von ihm liegen und dass sie nicht aus seinen eigenen Möglichkeiten hervor-geführt werden müssen, sondern angeeignet, konsumiert werden sollen.

Im Zusammenhang mit dem Aufweis der produktiven Orientierung in *Psychoanalyse und Ethik* kommt Fromm außerdem noch auf eine äußerst aktuelle Voraussetzung für Produktivität zu sprechen, nämlich auf die Fähigkeit, die *Wirklichkeit sowohl reproduktiv als auch generativ wahrnehmen* zu können. „Reproduktiv“ meint dabei, die Wirklichkeit wie einen Film als gegeben wahrzunehmen; „generativ“ meint, dass die Wirklichkeit „durch die spontane Tätigkeit der eigenen Geistes- und Gefühlskräfte neu erschaffen“ wird (1947a, GA II, S. 59). Gerade im Kontext der gegenwärtigen Diskussion des Konstruktivismus und der Postmoderne, die nur die generative Fähigkeit gelten lassen wollen, sieht Fromm hier „das Vorhandensein beider Fähigkeiten“ als „eine Voraussetzung für ‚Produktivität‘; es sind die beiden Pole, deren dynamische Wechselwirkung die Quelle der Produktivität ist.“ (Ebd, S. 61.)

Im Zusammenhang mit der Einführung eines psychoanalytisch-klinischen Begriffs der Entfremdung des Menschen von seinen ihm eigenen Kräften (siehe unten) und dem Aufweis von eigenständigen psychischen Bedürfnissen (nach Bezogenheit, nach einem Identitätserleben usw.) in seinem Buch *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (1955a, GA IV), definiert Fromm Produktivität als *seeli-*



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

*sche Gesundheit und reife Entwicklung.* Jene psychischen Bedürfnisse, die bei allen Menschen nachweisbar sind und die in allen Kulturen und zu allen Zeiten befriedigt wurden, nennt Fromm „existentielle“ oder auch einfach „psychische“ oder „menschliche“ Bedürfnisse. Diese müssen befriedigt werden, können aber auf die verschiedensten Weisen befriedigt werden und tragen – je nachdem, auf welche Weise sie befriedigt werden – zum Gelingen oder zum Misslingen der menschlichen Entwicklung und seines Bezogenseins auf die Wirklichkeit bei. Seelische Gesundheit und eine reife Entwicklung lassen sich so definieren als Wirkungen einer produktiven Orientierung der Befriedigungsweisen der psychischen Bedürfnisse: „Seelische Gesundheit ist gekennzeichnet durch die Fähigkeit zu lieben und etwas zu schaffen“ [Bedürfnis nach Bezogenheit], „durch die Lösung von den inzestuösen Bindungen an Klan und Boden“ [Bedürfnis nach Verwurzelung], „durch ein Identitätserleben, das sich auf die Erfahrung seiner selbst als dem Subjekt und dem Urheber der eigenen Kräfte gründet“ [Bedürfnis nach einem Identitätserleben], „durch das Begreifen der Realität innerhalb und außerhalb von uns selbst, das heißt durch die Entwicklung von Objektivität und Vernunft“ [Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und nach einem Objekt der Hingabe]. (1955a, GA IV, S. 52.)

Die Entdeckung der Nekrophilie, des Angezogenenseins vom Toten und Leblosen, als einer eigenständigen Charakterorientierung Anfang der sechziger Jahre, hat Fromm 1964 in seinem Buch *Die Seele des Menschen* dazu motiviert, Produktivität als *biophile Orientierung* zu kennzeichnen. Angesichts nekrophiler Destruktivität, die (wie der selbstmörderische Terrorismus zeigt) selbst den Überlebenstrieb außer Kraft setzen kann, fragt Fromm nach der Eigendynamik lebendiger Systeme und erkennt, dass diesen über den Überlebenstrieb hinaus „eine Tendenz zur Integration und Vereinigung“ eigentümlich ist. „Vereinigung und integriertes Wachstum sind für alle Lebensprozesse charakteristisch, und dies trifft nicht nur für die Zellen zu, sondern auch für das Fühlen und Denken.“ (1964a, GA II, S. 185.) Eben diese Eigentümlichkeit nennt Fromm „Biophilie“ und definiert (ebd., S. 186): „Die produktive Orientierung ist die volle Entfaltung der Biophilie. Wer das Leben liebt, fühlt sich vom Lebens- und Wachstumsprozess in allen Bereichen angezogen.“

Mit der Einführung der Alternative „Biophilie – Nekrophilie“ verstärkt sich die Aufmerksamkeit Fromms für die „primäre Potenzialität“ oder „Tendenz“ allen Lebens, nämlich sich entfalten und wachsen zu wollen, ja er schickt sich an, eine solche Auffassung, „dass der Mensch ein immanentes Ziel besitzt“ (1973a, GA VII, S. 235), zu belegen. Bereits in *Die Seele des Menschen* spricht er von einem *lebensfördernden Syndrom*, dem Wachstumssyndrom, das er einem Verfallssyndrom gegenüberstellt. (1964a, GA II, S. 238 f.) In *Anatomie der menschlichen De-*



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

*struktivität* schließlich versucht er seine Auffassung mit neurophysiologischen und anderen Befunden zu untermauern.

Den Menschen könne man „definieren als ein Wesen, das aktiv nach seiner optimalen Entwicklung sucht, wenn auch diese Suche oft scheitern muss, weil die äußeren Bedingungen zu ungünstig sind“ (1973a, GA VII, S. 230). Dieses *intrinsische aktive Suchen nach einer optimalen Entwicklung* lässt sich nach Fromm bei der Analyse der neuronalen Aktivität und der Funktion von aktivierenden Reizen nachweisen. „Aktivierende Reize“ rufen „eine produktive Reaktion hervor“ (ebd., S. 217). In der nachgelassenen Schrift „Ist der Mensch von Natur aus faul?“ (1991h [1974], GA XII) aus dem Jahr 1974 sagt Fromm, den Neurologen R. B. Livingston zitierend: „Die Nervenzellen zeigen ein bemerkenswertes Maß an Aktivität wie an Integration. Im Gegensatz zu Annahmen, die der Stimulus-Response-Psychologie zugrunde liegen, reagiert das Gehirn nicht nur auf äußere Anreize, sondern ist selbst spontan aktiv.“ (Ebd., S. 172.)

In Fromms Alterswerk, *Haben oder Sein*, definiert er schließlich Produktivität als *Orientierung am Sein*, wobei er unter „Sein“ das versteht, was an Eigenkräften im Menschen durch die Praxis dieser Eigenkräfte aus dem Menschen hervorgeführt werden kann. Das wesentlichste Merkmal der Orientierung am Sein „ist die Aktivität, nicht im Sinne von Geschäftigkeit, sondern im Sinne eines inneren Tätigseins, des produktiven Gebrauchs der menschlichen Kräfte. Tätigsein heißt, seinen Anlagen, seinen Talenten, dem Reichtum menschlicher Gaben Ausdruck zu verleihen, mit denen jeder – wenn auch in verschiedenem Maße – ausgestattet ist.“ (1976a, GA II, S. 333.) „Wir Menschen haben ein angeborenes, tief verwurzeltes Verlangen zu *sein*: unseren Fähigkeiten Ausdruck zu geben, tätig zu sein, auf andere bezogen zu sein, dem Kerker der Selbstsucht zu entfliehen.“ (Ebd., S. 341.)

Das Alterswerk *Haben oder Sein* ist noch in einer anderen Hinsicht bedeutsam für das Frommsche Verständnis von Produktivität. In ihm zeigt er nämlich auch Merkmale oder Indikatoren auf, mit denen sich erkennen lässt, ob menschliches Verhalten von der (nicht-produktiven) Orientierung am Haben bestimmt ist oder von der (produktiven) Orientierung am Sein (vgl. ebd., S. 333-362; vgl. auch das Kapitel „Merkmale eines Lebens zwischen Haben und Sein“ in: E. Fromm, 1993b, S. 79-122). Solche Indikatoren sind Aktivität bzw. Passivität, Sicherheit bzw. Unsicherheit, Solidarität bzw. Antagonismus, Freude bzw. Vergnügen; unterschiedliche Verständnisse von Sünde und Vergebung, die Bejahung des Lebendigen bzw. die Angst vor dem Sterben und schließlich eine unterschiedliche Wahrnehmung von Zeit als Augenblick bzw. Dauer sowie von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Es gibt noch eine ganze Reihe anderer Begriffe zur Kennzeichnung von Produktivität und produktiver Orientierung, die aber konzeptuell meines Erachtens keine neuen Aspekte beinhalten. Zu nennen sind hier etwa die Begriffe „Selbstverwirklichung“, „positive Freiheit“, „Selbstsein“ oder „revolutionärer Charakter“.

### **Zur Frage der Erkennbarkeit von Produktivität**

Überblickt man die verschiedenen Versuche, die Erich Fromm in seinem Werk gemacht hat, „Produktivität“ und „produktive Orientierung“ zu fassen, dann fallen zwei Dinge auf. Zum einen beeindruckt, wie sehr er sich noch in seinen eigenen sechziger Jahren daran machte, seine humanistische Option für ein primäres produktives Potenzial im Menschen mit Hilfe eines naturwissenschaftlich orientierten Empiriebegriffs zu untermauern.

Zum anderen beeindruckt, wie sehr er selbst im Laufe seines Lebens das Bedürfnis spürte, das Verständnis von produktiver Orientierung je neu über Begriffe begreifbar zu machen, weil (und obwohl!) offensichtlich jeder Versuch, der Produktivität in einem Begriff habhaft zu werden, zum Scheitern verurteilt ist. Begriffe sind nämlich vieldeutig, haben eine jeweilige Begriffsgeschichte und werden unterschiedlich rezipiert. Sobald aber ein Begriff etwas Wertvolles, Erstrebenswertes und Ideales bezeichnet, wird er heute vermarktet.

Viele der Begriffe sind in aller Munde und Werbeslogans geworden, wo sie oft das gerade Gegenteil bezeichnen. „Selbstverwirklichung“ wird heute mit einer Kreditkarte ermöglicht; „Aktivität“ durch Kaffee trinken; „Selbstsein“ durch aufgeblähtes Selbstbewusstsein. Die Beispiele sollen nur verdeutlichen, dass es nicht möglich ist, eine nicht-alltägliche Erfahrung – und hierzu zählt in unserer Kultur die Erfahrung produktiver Orientierung – dadurch sichern zu wollen, dass man sie mit einem besonderen Begriff belegt. Künstlerische Ausdrucksformen in Musik, Literatur, Tanz, Mimik, bildender Kunst usw. eignen sich auch nur bedingt, weil auch sie zur Ware gemacht werden bzw. der emotionale Gehalt von Metaphern, Lyrik, literarischen Erzählungen, Mythen, Märchen, Heldensagen kaum noch verstanden wird.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass Produktivität im Frommschen Sinn sich *nicht* am konkreten Verhalten erkennen lässt, weil eine einzelne konkrete Verhaltensweise immer uneindeutig ist, das heißt von unterschiedlichen (bewussten und unbewussten) dynamischen Strebungen (Charakterzügen und Charakterorientierungen) motiviert sein kann. Ob in einem konkreten Verhalten eine produktive oder nicht-produktive Grundstrebung (Charakterorientierung) zum Zuge kommt, lässt sich aber dennoch an den subjektiv erlebbaren und wahrnehmbaren *Wirkungen* (Effekten) des betreffenden Verhaltens erkennen.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Diese subjektiv erleb- und wahrnehmbaren Wirkungen lassen sich bis zu einem gewissen Grad auch objektivieren und operationalisieren. Folgende Wirkungen lassen sich erheben:

1. Produktivität als Praxis lebensfördernder Eigenkräfte hat einen *aktivierenden Effekt*: Dieser zeigt sich darin, dass die Praxis dieser Eigenkräfte einen belebt, wach macht, innerlich aktiv, intensiv wahrnehmend und aufmerksam, sinnlich, interessiert, engagiert, kurzweilig. Ein produktiver Mensch meidet alles, bei dem dieser aktivierende Effekt durch Fremdaktivierung und Konsumismus ersetzt wird. Nicht-Produktivität hingegen hat einen passivierenden Effekt: Man fühlt sich gelangweilt, alles ist zäh und endlos dauernd, man fühlt sich innerlich leer oder ausgenutzt, ohne Sinnlichkeit und sinnliche Bedürfnisse, antriebslos und müde.
2. Produktivität als Praxis lebensfördernder Eigenkräfte hat einen *energetisierenden Effekt*: Wer in produktiver Weise auf sich und die Wirklichkeit bezogen ist, der erlebt, dass ihm aus der Bezogenheit Energie zufließt, dass er eine Fülle des Lebens spürt, dass er „überfließen“ möchte und ein Bedürfnis, zu geben, zu teilen und mitzuteilen entwickelt. Im Vollzug des Liebens potenziert sich das Erleben des Bezogenseins. Im Kontrast hierzu zeichnet sich die nicht-produktive Orientierung dadurch aus, dass die Lebensenergie im Vollzug der Bezogenheit weniger wird und verbraucht wird, dass sie auspowert, erschöpft macht, Kraft kostet und ein Gefühl der Leere erzeugt.
3. Produktivität als Praxis lebensfördernder Eigenkräfte hat einen *sozialisierenden Effekt*: Sie fördert die Sozialität des Menschen, das emotionale Bezogensein, die Fähigkeit, einem anderen Menschen nahe sein zu können, auf ihn wirklich mit allen Sinnen bezogen sein zu können, eine unmittelbare Kommunikation leben zu können und einführend und mitfühlend sein zu können. Nicht-Produktivität hingegen hat einen Distanz schaffenden Effekt: Nur wenn der Abstand klar ist – am Telefon oder wenn man 500 km getrennt ist –, kann man Nähe zulassen; Bezogensein ist entweder durch eine schizoide Qualität gekennzeichnet oder durch eine narzisstisch den anderen entwertende oder dadurch, dass das menschliche Bezogensein durch ein geschäftliches Bezogensein ersetzt wird.
4. Produktivität als Praxis lebensfördernder Eigenkräfte hat einen *individualisierenden Effekt*: Sie fördert die Autonomie und Selbstbestimmung, so dass der Mensch sich selbst als abgegrenzt, autonom, eigenständig, unabhängig erlebt, als ein Wesen, das im Engagement und in der Hingabe sich stark und potent erlebt und keine Angst hat, vom anderen „kassiert“, instrumentalisiert oder missbraucht zu werden. Nicht-Produktivität dagegen zeichnet sich durch etwas Sym-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

biotisches, Kontrollierendes, suchthaft Abhängiges oder existentiell notwendig Verbundenes aus. Immer ist Bezogensein verquickt mit der Angst um den Verlust eigener Freiheit, Potenz und Autonomie.

5. Produktivität als Praxis lebensfördernder Eigenkräfte hat einen *integrierenden Effekt*: Wer sich selbst mit seinen ihm eigenen Möglichkeiten realisiert, erlebt sich „stimmiger“, harmonischer, ausgeglichener, „identischer“, gefestigter, ganzheitlicher. Die integrierende Wirkung zeigt sich geistig in einem sinnerfüllteren, psychisch in einem gefühlshafteren und körperlich in einem bewegungsaktiven und zugleich entspannten Leben sowie in einer stärkeren Integration dieser drei Dimensionen des Menschsein. Umgekehrt zeigt sich die nicht-produktive Orientierung im Aufspalten von Wirklichkeit: die äußere ist von der inneren Wirklichkeit getrennt, die Unterschiede zwischen dem Eigenen und dem Anderen sind bedrohlich und müssen überbetont werden, das geistig-psychisch-körperliche System wird aufgeteilt, um sich nur als Körper, Gefühl oder Intellekt zu erleben.

6. Produktivität als Praxis lebensfördernder Eigenkräfte hat einen *schöpferischen Effekt*: Wer seine eigenen Potentiale aktiviert, fühlt und erlebt sich kreativer, einfallsreicher, intuitiver, sprudelnder, freier, spontaner. Die kreative Wirkung kann sich auch auf den Nachwuchs beziehen oder bei technischen oder künstlerischen Fähigkeiten zeigen. Nicht-Produktivität hat im Kontrast dazu die Wirkung, dass sie die Wiederholung des Gleichen sucht; sie ist ein Ausdruck von Konformismus und Imitationsverhalten und will rekonstruieren.

7. Produktivität als Praxis lebensfördernder Eigenkräfte hat einen *ich-stärkenden Effekt*: Wer mit seinen Eigenkräften auf die Wirklichkeit in sich und um sich herum bezogen ist, erlebt sich als besser in der Realität stehend, auf festem Boden, wahrnehmungsfähiger, leidfähiger, frustrationsfähiger, ambivalenzfähiger. Die nicht-produktive Orientierung hingegen zeichnet sich durch ein Regressions-Verhalten auf frühere Stufen der Ich-Entwicklung aus, wo Grenzen und Differenzierungen wieder aufgehoben werden und die Geborgenheit und Verbundenheit in der Abhängigkeit, im Getragenwerdenwollen, im Dazugehören und Eintauchenkönnen gesucht werden.

### **Allgemeine Produktivitätstheorie:**

#### **Produktivität als Praxis lebensfördernder Eigenkräfte**

Jeder Mensch, so zeigt Fromm in *Psychoanalyse und Ethik* (1947a, GA II, S. 41 f.) auf, muss sich zum Zwecke des Lebens und Überlebens an die naturalen und gesellschaftlich-kulturellen Gegebenheiten „assimilieren“, und zwar in allen drei Äußerungsdimensionen seines Menschseins: in seinem Denken, in seinem Füh-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

len und in seinem Handeln. Diese Assimilierungsleistung kann der Mensch zum Beispiel dadurch realisieren wollen, dass er sich nimmt, was er braucht, oder dass er untätig wartet, bis er etwas bekommt, oder dass er alles sammelt und aufbewahrt, oder dass er anderes und andere vereinnahmt oder missbraucht, oder dass er zerstört oder die Ressourcen verbraucht. Dies alles sind Möglichkeiten, sein Leben zu bewältigen, ohne die menschlichen Eigenkräfte zu aktivieren und also etwas mit Hilfe der eigenen Kräfte, mit Hilfe von Arbeit und Anstrengung hervorzubringen (zu „produzieren“).

Der Mensch hat also die Möglichkeit, sein Leben mit Hilfe fremder, ihm nicht zugehöriger Kräfte zu gestalten oder mit Hilfe von lebensfördernden Eigenkräften. Solche Eigenkräfte können geistig-spiritueller, psychischer oder körperlicher Art sein. Eine geistige Eigenkraft ist zum Beispiel die Merkfähigkeit, die Denkfähigkeit oder die Phantasie. Psychische Eigenkräfte sind etwa die Fähigkeit zu vertrauen, zärtlich zu sein, sich konzentrieren zu können, interessiert zu sein, lieben zu können. Eine körperliche Eigenkraft ist zum Beispiel die Fortbewegungsfähigkeit oder die Muskelkraft.

Während die körperlichen Eigenkräfte sich durch das physische Wachstum und den Lebensvollzug im wesentlichen von alleine entwickeln, bedürfen die psychischen und geistig-spirituellen Möglichkeiten einer aktivierenden Stimulation durch eine emotionale Bindung, um ihre Aktivität zu entfalten, das heißt als Eigenkraft zum Vorschein zu kommen und schließlich zur Verfügung zu stehen. Neurowissenschaftliche Untersuchungen und beobachtende Säuglingsforschung stützen gleichermaßen die Annahme, dass die psychischen und geistigen Eigenkräfte bereits dann eine Eigenaktivität (Selbsttätigkeit) zeigen, wenn sie von der mütterlichen Bezugsperson aufgenommen, wahrgenommen, mitgetragen, befriedigt, gespiegelt werden, das heißt wenn sie in einer zugewandten und tragenden emotionalen Bindung sich ausdrücken können. Andererseits kann sich diese Fähigkeit zur produktiven Eigenaktivität nicht entwickeln, wenn die zugewandte und tragende emotionale Bindung an die mütterliche Figur nicht als aktivierender Stimulus für die Eigentätigkeit zur Verfügung steht bzw. – noch schlimmer – die Bereitschaft zur Eigentätigkeit absichtlich ignoriert, gehemmt, erstickt, vereitelt wird. Diese Eigengesetzlichkeit der geistigen und psychischen Entwicklung wirkt sich sicher in den ersten Lebensjahren stärker aus als im späteren Leben. Und doch gilt sie während des gesamten psychischen Geburtsprozesses, also bis zum Ende des Lebens.

Wenn auch die psychischen und geistig-spirituellen Eigenkräfte für ihre Entstehung noch andere Voraussetzungen haben als die körperlichen Eigenkräfte, so haben alle Eigenkräfte doch eines gemeinsam: Sie wachsen und stehen als Ei-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

genkräfte nur in dem Maße zur Verfügung, als sie praktiziert werden. Dies lässt sich an der körperlichen Muskelkraft besonders eindrücklich veranschaulichen: Wer seinen Arm oder sein Bein für einige Wochen in Gips hatte und die Muskelkraft nicht mehr praktizieren konnte, der verliert diese körperliche Eigenkraft und muss sie erst mühsam und meist schmerzvoll wieder erlernen, indem er die Muskeln bewegt und trainiert und also diese Eigenkraft praktiziert.

Gleiches gilt für geistige Eigenkräfte. Wer etwa seine Merkfähigkeit nicht trainiert und gebraucht, sondern jedes und alles, was er sich merken muss, auf einen Zettel schreibt, wird sich immer weniger merken können. Und wer seine Fähigkeit zu phantasieren nicht mehr praktiziert, weil er, statt sein Vorstellungsvermögen zu trainieren, indem er ein Buch liest, lieber einen Film sieht, der die vielfältigen Imaginations-Möglichkeiten, die das Buch bietet, auf eine reduziert und diese eine Visualisierung sich vorgeben lässt, wird immer phantasieloser.

In gleicher Weise gilt auch für alle psychischen Eigenkräfte, dass sie nur in dem Maße wachsen und als Eigenkräfte zur Verfügung stehen, als sie praktiziert werden. Die Fähigkeit zu lieben hängt eben gerade nicht davon ab, dass man geliebt wird, sondern von der eigenen Praxis der Liebe: Nur wer von sich aus auf jemand anderen einen Schritt zugeht und emotional „hinüberwächst“, wird liebesfähig. Nur wer Akte des Vertrauens setzt und sich auf jemanden oder etwas einlassen kann, entwickelt die Fähigkeit des Vertrauens. Und nur wenn jemand sich traut, zärtlich zu sein und eine absichtslose Nähe zu praktizieren, der *ist* zärtlich, das heißt, für den wird Zärtlichkeit zu seiner Eigenschaft oder Eigentümlichkeit (*proprietas*).

Um lebensfördernde Eigenkräfte von anderen psychischen Kräften, etwa von irrationalen Kräften wie Neid, Eifersucht, Genusssucht usw. unterscheiden zu können, gilt es in Erinnerung zu rufen, dass für Fromm nur jene psychischen Kräfte lebensfördernde Eigenkräfte sind, durch deren Praxis die primäre „Tendenz zur Integration und Vereinigung“ (1964a, GA II, S. 185) aktualisiert wird. In der Sprache der gegenwärtigen Selbstpsychologie könnte man auch sagen, dass die produktiven Eigenkräfte den Menschen psychisch wachsen lassen, weil ihre Praxis eine strukturierte und differenzierte Bezogenheit auf die äußere und innere Wirklichkeit ermöglicht. Hierbei meint „strukturierte Bezogenheit“, dass entsprechende wachstumsorientierte Bilder von sich und der Wirklichkeit im Innern des Menschen entstehen; „differenzierte Bezogenheit“ bedeutet, dass diese Bilder der Differenziertheit und Ambiguität des menschlichen Lebens entsprechen und also positive wie negative, befriedigende wie versagende, liebende wie aggressive Erfahrungen repräsentieren und zugleich ausgehalten werden können.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

## Die produktive Charakterorientierung: Produktive Vernunft, Liebe und Arbeit

Produktivität ist nach Fromm die Fähigkeit, aus lebensfördernden Eigenkräften zu schöpfen durch die Praxis derselben. Da sich diese Fähigkeit auf alle Dimensionen menschlicher Äußerungsweisen bezieht, lässt sich die allgemeine Theorie der Produktivität noch auf diese Dimensionen der produktiven Charakterorientierung hin konkretisieren. Orientiert sich das Verhalten des Menschen beim Denken, Fühlen und Handeln am Tätigsein, also an der Praxis der lebensfördernden geistig-spirituellen, psychischen und körperlichen Eigenkräfte, dann kommt es zu produktiver *Vernunft* (Fähigkeit zur vernünftigen Wirklichkeitswahrnehmung), produktiver *Liebe* (Fähigkeit zu liebender Bezogenheit) und zu produktiver *Arbeit* (Fähigkeit zu schöpferischer Weltgestaltung). Diese Erscheinungsweisen der produktiven Charakterorientierung sollen noch näher ausgeführt werden.

*Produktive Arbeit:* „Im Bereich des Handelns drückt sich die produktive Orientierung in produktiver Arbeit, im Prototyp dessen aus, was unter Kunst und Handwerk zu verstehen ist.“ (1955a, GA IV, S. 27) Produktive Arbeit hat nichts mit Aktivismus und mit Geschäftigkeit zu tun, sondern „drückt sich im rhythmischen Wechsel von Aktivität und Entspannung aus“ (1947a, GA II, S. 71). Ist eine Aktivität durch Angst oder durch irrationale Leidenschaften motiviert und angetrieben, so erfüllt sie nicht die wesentlichen Voraussetzungen von produktiver Arbeit: diese muss frei und aus eigenem Antrieb (*sua sponte*) kommen. Auch die einfachsten Handlungen können Vollzugsmöglichkeiten produktiver Arbeit sein. So wenig die produktive Orientierung beim Arbeiten daran gemessen werden kann, was bei ihr herauskommt, so wenig ist die künstlerische Qualität ein sicheres Indiz für Produktivität. Dort, wo sich die Fähigkeit zu produktivem Handeln mit künstlerischen oder handwerklichen Begabungen mischt, kann es freilich zu sehr eindrucksvollen Dokumentationen produktiver Orientierung kommen. Das entscheidende Kriterium produktiver Arbeit ist aber die Aktivierung der lebensfördernden gestaltenden Eigenkräfte und nicht die (heute immer stärker vom Markt her diktierte) künstlerische Qualität.

*Produktive Liebe:* „Im Bereich des Fühlens kommt die produktive Orientierung in der Liebe zum Ausdruck, die das Erlebnis des Einswerdens mit einem anderen Menschen, mit allen Menschen und mit der Natur bedeutet unter der Voraussetzung, daß man sich dabei sein Integritätsgefühl und seine Unabhängigkeit bewahrt.“ (1955a, GA IV, S. 27.) Wie immer bei der produktiven Orientierung, so kommt es bei der produktiven Liebe darauf an, dass sie praktiziert wird. Die Fähigkeit, lieben zu können, gibt es deshalb nur als Praxis der Liebe. Solange man



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

nur phantasiert, auf jemanden anderen liebend bezogen zu sein und auf ihn liebend zuzugehen, geschieht nicht viel. Erst wer liebend ist und „hinüberreicht“ zum anderen, in dem wächst die Fähigkeit zu lieben, und zwar je öfter, desto mehr.

Produktive Liebe lässt sich – unabhängig davon, ob es um die Liebe der Mutter zu ihrem Kind, um die Liebe zur Menschheit, um die erotische Liebe zwischen zwei Menschen, um die Nächstenliebe oder um die Selbstliebe geht – durch folgende *Charakterzüge* näher kennzeichnen:

- durch *Fürsorge* und durch *Verantwortungsgefühl* für den Anderen; beide zeigen an, „dass Liebe Tätigsein bedeutet, nicht aber eine Leidenschaft, die den Menschen überwältigt, und ebenso wenig ein Affekt, durch den man mitgerissen wird“ (1947a, GA II, S. 65);
- durch *Achtung* vor dem Anderen und *wissendes Verstehen* um den Anderen, weil ohne diese Merkmale Fürsorge und Verantwortungsgefühl „in Herrschsucht und Besitzgier ausarten“ (ebd, S. 67);
- durch *Unabhängigkeit* und Abgegrenztheit der Liebenden bei gleichzeitiger Fähigkeit zu *Unmittelbarkeit* und Nähe zum Anderen;
- durch die *Korrespondenz von Nächstenliebe und Selbstliebe*. „Die Haltung dem ‘Fremden’ gegenüber ist von der Haltung sich selbst gegenüber nicht zu trennen. Solange ich einen Menschen als grundsätzlich verschieden von mir erfahre, solange er für mich ein Fremder ist, bleibe ich auch mir selber ein Fremder.“ (1962a, GA IX, S. 149);
- durch den *Wunsch zu teilen* und sich mitzuteilen, also durch die Fähigkeit, geben zu können: „Was zählt, ist das, was die Menschen miteinander gemeinsam haben, nicht das, was sie voneinander unterscheidet.“ (1989a [1974-75], GA XII, S. 454);
- durch eine *Interessiertheit* an allem und eine Offenheit für alles, was unbekannt ist;
- durch die Fähigkeit *zuzuhören* und ganz *beim Anderen sein* zu können, sich in den Anderen, seine Wirklichkeit, Not, Freude *empfinden* zu können;
- durch die Fähigkeit zu *vertrauen*; Vertrauen erwirbt man sich nicht dadurch, dass der andere erst einen Beweis seines Vertrauens liefert; vertrauen zu können, ist ein Aspekt der Liebe und wird in dem Maße zur eigenen Fähigkeit, als man selbst Akte des Vertrauens setzt.

Wie bei allen *Charakterzügen*, so gilt auch bei jenen der produktiven Orientie-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

rung, dass sie als solche kein hinreichendes Indiz für eine produktive Charakterorientierung sind. Wer etwa von dem Wunsch zu teilen bestimmt ist, dessen Wollen kann ebenso von einer autoritären, ja selbst von einer narzisstischen Charakterorientierung determiniert sein. Ob sich in dem Wunsch zu teilen tatsächlich eine produktive Orientierung manifestiert, lässt sich nur an den lebensfördernden oder lebensvernichtenden Wirkungen erkennen, die die Praxis dieses Charakterzugs zeitigt.

*Produktive Vernunft:* „Im Bereich des Denkens kommt die produktive Orientierung in der adäquaten Erfassung der Welt durch die Vernunft zum Ausdruck.“ (1955a, GA IV, S. 27.) Mit „Vernunft“ bezeichnet Fromm nicht nur eine verstandesmäßige und intellektuell-geistige Fähigkeit, sondern in erster Linie die psychische Fähigkeit, „vernünftig“ zu sein, das heißt, die Wirklichkeit entsprechend den sinnlichen, kognitiven und intellektuellen Erkenntnissen nicht verzerrt und entstellt, sondern tatsächlich so sehen zu können, wie sie sich dem Subjekt zu erkennen gibt. Produktive Vernunft hat also mit dem gleichzeitigen Vorhandensein reproduktiver und generativer Wahrnehmungsfähigkeiten zu tun (vgl. 1947a, GA II, S. 59-61).

Der Frommsche Vernunftbegriff grenzt sich sowohl von einem subjektivistischen oder voluntaristischen Wunschdenken ab, als auch von einem instrumentellen Vernunftdenken. Vernunft kennzeichnet nicht das Wissen um das „Know-how“, die Erkenntnis dessen, wie etwas geht, zusammenhängt und funktioniert. Produktive Vernunft ist vielmehr eine psychische Fähigkeit und bezeichnet eine bestimmte Art, nämlich eine „vernünftige“ Art des Umgangs mit der Wirklichkeit. Auch sie muss praktiziert werden, wenn sie als Fähigkeit bei der Bewältigung unseres Lebens zur Verfügung stehen soll. Sie steht dem Menschen also nicht bereits mit der Entwicklung seines Verstandes zu Verfügung, sondern muss eigens durch Praxis des vernünftigen Umgangs mit der Wirklichkeit erlernt werden. Nur wer je neu versucht, die Wirklichkeit so zu sehen, wie sie sich ihm zu erkennen gibt, und nicht so, wie er sie sich wünscht bzw. verändern möchte oder wie sie ihm von interessengeleiteten Instanzen und Medien vermittelt wird, erlernt die Fähigkeit des vernünftigen Umgangs mit der Wirklichkeit.

Dieser vernünftige Umgang mit der Wirklichkeit ist also vor allem von zwei Seiten gefährdet. Die eine Gefährdung hat mit unseren Wünschen, Bedürfnissen, Ängsten und Nöten zu tun, die uns dazu bringen können, die Wirklichkeit nur so zu sehen, wie sie unseren Wünschen entgegenkommt oder wie sie uns keine Angst macht oder dass wir uns nicht schuldig fühlen müssen usw. Die zweite Gefährdung geht von dem aus, wie uns die Wirklichkeit vermittelt wird. Diese Gefährdung wird heute immer größer, denn immer mehr Menschen nehmen die



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Wirklichkeit nicht direkt wahr, sondern über Fernsehen, Rundfunk und Zeitungen, über Bücher und Zeitschriften, über Lehrer oder Berichterstatter, über elektronische Medien, Chatrooms und Podcasts. Sie alle berichten über die Wirklichkeit und vermitteln damit Fakten, Bilder, Vorstellungen, Überzeugungen, Deutungen über die Wirklichkeit, die durch Vorurteile, Meinungen, Fehlinformationen, Klischees usw. entstellt wird.

Die Fähigkeit zu einem vernünftigen Umgang mit der Wirklichkeit kann deshalb nur praktiziert und erlernt werden, wo Menschen einen eigenen, unmittelbaren Umgang mit der Wirklichkeit zu leben versuchen, ihr eigenes Urteil bilden, ihre eigenen Wahrnehmungen machen und gegenüber jeder Art von vermittelter Wirklichkeitswahrnehmung kritisch sind. Nur im Üben des vernünftigen Umgangs mit der Wirklichkeit wächst diese seelische Fähigkeit zur Vernunft. Wo sie fehlt, kommt es zu groben Fehleinschätzungen.

Ähnlich wie produktive Liebe lässt sich auch produktive Vernunft durch für sie typische *Charakterzüge* näher beschreiben:

- Während Intelligenz die Dinge nur unter dem Aspekt ihres Erscheinens, Funktionierens und Nutzens sieht, vermag die *Fähigkeit zum vernünftigen Umgang mit der Wirklichkeit* „durch die Oberfläche zu dringen und das Wesen eines Gegenstandes zu verstehen“ (1947a, GA II, S. 65); sie schließt also „eine dritte Dimension ein, die Tiefendimension, die zum Wesen der Dinge und Prozesse hinführt“ (ebd., S. 68);
- durch die *Fähigkeit zu Objektivität und Wirklichkeitssinn* unter Einsatz der ganzen Subjektivität des Erkennenden. Es geht zweifellos um eine Objektivität, bei der das Objekt so gesehen wird, wie es sich zu erkennen gibt, und nicht so, wie der Erkennende gerne möchte; dies besagt nun aber gerade nicht, dass das Objekt als etwas Totes, als eine mich nicht betreffende Sache verstanden wird. „Im Gegenteil, das Subjekt ist an seinem Objekt interessiert, und je enger die Bindung, desto fruchtbarer das Denken.“ (Ebd.);
- durch die Fähigkeit, sich selbst zum Objekt der Erkenntnis zu machen, also durch die *Fähigkeit zur Selbsterkenntnis*; nur wer fähig ist, sich selbst so zu sehen, wie er ist, kann die Fähigkeit zur Objektivität entwickeln;
- durch *echtes Interesse* und gleichzeitig durch *Respekt* vor dem Objekt; „Objektivität heißt nicht Gleichgültigkeit, sondern Achtung“ (ebd., S. 70);
- durch die Fähigkeit, das zu Erkennende in seiner *Totalität* zu sehen; wer einen Aspekt des Objekts isoliert und nur diesen erkennen möchte, ohne das Ganze zu sehen, wird nicht einmal diesen einen Aspekt richtig verstehen;



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Funk Online

- durch die *Fähigkeit zur Konzentration*: Der Fähigkeit zu Unmittelbarkeit und Nähe beim produktiven Lieben entspricht beim produktiven Denken die *Fähigkeit zur Konzentration* (vgl. 1989a [1974-75], GA XII, S. 425-429).

### **Nicht-Produktivität als Entfremdung von Produktivität**

Was Fromm unter „Produktivität“ und „produktive Orientierung“ versteht, lässt sich auch dadurch verdeutlichen, dass man sein Verständnis von Nicht-Produktivität mit in die Überlegungen einbezieht. Die Psychoanalyse versteht seit Freud psychische Krankheit als Fixierung auf einer Entwicklungsstufe oder als Regression auf eine frühere Entwicklungsstufe (vgl. 1955a, GA IV, S. 53). Fromm stimmt dem zu, modifiziert aber den Begriff der Regression. Hat sich nämlich ein Mensch einmal von seinen primären Bindungen gelöst, dann gibt es keine Möglichkeit, an diese frühen Bindungen wieder anzuknüpfen: „Einmal gelöste primäre Bindungen können nicht mehr geflickt werden; in ein einmal verlassenes Paradies kann der Mensch nicht zurückkehren.“ (1941a, GA I, S. 238.) Die einzige Möglichkeit der „Regression“ besteht darin, sich einen Ersatz für das früher Erlebte zu suchen und aus der reiferen, aber beängstigenderen Situation zu fliehen. Solche „Fluchtmechanismen“ (als Ersatzformen für die unwiederbringlich verlorenen primären Bindungen) sind bereits in *Die Furcht vor der Freiheit* beschrieben: als Flucht ins Autoritäre, ins Konformistische und ins Destruktive. (Deshalb lautet der englische Originaltitel auch *Escape from Freedom = Flucht aus der Freiheit*).

Um nicht je neu die mit jedem Schritt der Individuation und Unabhängigkeit auftretende Angst von neuem bewältigen zu müssen, kommt es zu einer Habitualisierung der Ersatzformen, das heißt zu einer nicht-produktiven Charakterbildung, die die Funktion hat, der Angst vor dem Gefühl der Getrenntheit und Isolierung dauerhaft zu entkommen. Flieht jemand zum Beispiel in eine autoritäre Unterwerfung, dann sucht er in der autoritären Charakterbildung einen dauerhaften Ersatz für die frühen primären Bindungen.

Einen zweiten Versuch, Nicht-Produktivität (und damit indirekt auch Produktivität) zu bestimmen, hat Fromm Anfang der fünfziger Jahre bei der Einführung seines psychoanalytisch-klinischen Verständnisses von Entfremdung sowie bei der Darstellung der existenziellen menschlichen Bedürfnisse unternommen. Die Notwendigkeit, spezifisch menschliche Bedürfnisse befriedigen zu müssen, impliziert, dass für den Menschen eine andere Eigengesetzlichkeit gilt als für das Tier. Das Tier ist weitgehend instinktgesteuert; sein Gelingen oder Misslingen hängt in erster Linie von den Umweltbedingungen ab sowie (in geringerem Maße) von seiner Fähigkeit, sich an veränderte Umweltbedingungen anpassen zu



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Funk Online

können.

Die weitgehende Instinktreduktion beim Menschen und seine Fähigkeiten zu Selbstbewusstsein und Vorstellungsvermögen beinhalten nach Fromm nun aber gerade nicht, dass der Mensch wie ein unbeschriebenes Blatt Papier zu verstehen wäre, auf das die Kultur einen völlig beliebigen Text schreiben könnte. Die existentiellen Bedürfnisse (wie etwa jenes nach Bezogenheit) sind gleichsam Linien auf diesem Blatt, so dass Kultur und Gesellschaft nicht völlig willkürlich ihren Text schreiben können. Ein Mensch kann sein psychisches Bedürfnis nach Bezogenheit etwa auf unterwürfige, ausbeuterische, beherrschende oder auf fürsorgliche, liebende, solidarische Weise befriedigen. Alles sind menschliche Möglichkeiten, aber es ist dem Menschen nicht möglich, auf die Befriedigung dieses Bedürfnisses zu verzichten. Und alles sind menschliche Möglichkeiten, aber nicht alle tun dem Menschen und seinen Entwicklungsmöglichkeiten gut.

Für Fromm resultiert aus der besonderen Konstitution des Menschen nämlich noch ein Zweites: So, wie man bei der Befriedigung von körperlichen Bedürfnissen (etwa zu essen und zu trinken) Befriedigungsweisen ermitteln kann, die der physischen Gesundheit des Menschen zuträglich oder abträglich sind, so kann man auch bei den psychischen Bedürfnissen ermitteln, welche Befriedigungsmöglichkeiten zuträglich und welche abträglich sind. Zuträglich sind jene, die den Menschen psychisch wachsen lassen, abträglich jene, die ihn in seiner Wachstumstendenz behindern bzw. diese vereiteln und in ihr Gegenteil verkehren. Befriedigungsformen, die die Wachstumstendenz unterstützen, sind deshalb für Fromm „primäre Potenzialitäten“; sie wurzeln im Menschen selbst und versuchen, sich tendenziell auch zuerst zu aktualisieren, weshalb Fromm sie zur Eigengesetzlichkeit des Menschen zählt. Kommt diese für jedes menschliche Leben typische primäre Möglichkeit jedoch nicht zum Zug, dann deshalb, weil die Erfordernisse des Wirtschaftens und die von ihnen abhängigen Erfordernisse des gesellschaftlichen Zusammenlebens den Menschen dazu bringen, solche Befriedigungsformen zu entwickeln, die nicht das Wachstum des Menschen und seiner Eigenkräfte zum Ziel haben, sondern das Funktionieren des gesellschaftlichen Zusammenhalts auf Kosten der Wachstumspotenziale des Einzelnen. Auch zu solchen, dem Wachstum und der Gesundheit abträglichen Befriedigungsformen ist der Mensch fähig, aber sie sind sekundäre Möglichkeiten, die erst aktualisiert werden, wenn die primäre Potenzialität behindert oder vereitelt wird.

Vor dem Hintergrund dieser Theorie wird verständlich, warum Fromm „seelische Gesundheit nicht als ‚Anpassung‘ des einzelnen an die Gesellschaft“ definiert, obwohl sein gesamtes Interesse ja auf die gesellschaftliche Prägung des Menschen zielt, sondern „als *die Anpassung der Gesellschaft an die Bedürfnisse*



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

*des Menschen...*, und dass es dabei darum geht, ob die Gesellschaft ihre Rolle erfüllt, die Entwicklung der seelischen Gesundheit zu fördern, oder ob sie dieser Entwicklung hinderlich ist.“ (1955a, GA IV, S. 54 f.)

Die generelle Theorie über die Entstehung von nicht-produktiven Orientierungen und von Nicht-Produktivität hat bei Fromm eine wichtige Erweiterung bekommen, als er sie Anfang der fünfziger Jahre mit dem Konzept der Entfremdung verband. (Vgl. 1955a, GA IV, S. 88-109 und 136-147, sowie 1991e [1953], GA XI, S. 211-266.) Denn sein psychoanalytisch-klinisches Verständnis von Entfremdung macht es möglich, die je verschiedene Psychodynamik der nicht-produktiven Orientierungen zu erheben. Er selbst hat dies zwar nur für die autoritäre Orientierung und weitgehend auch für die Orientierung am Marketing getan, doch lässt sich mit diesem Konzept die je andere Psychodynamik der Nicht-Produktivität bei sämtlichen nicht-produktiven Sozialcharakter-Orientierungen erheben. Erst die Erkenntnis, welchen Aspekten seines Menschseins sich ein narzisstischer oder hortender oder nekrophiler oder ich-orientierter Mensch entfremdet, befähigt zu einer psychodynamischen Betrachtungsweise der Qualität von Nicht-Produktivität. Es lässt sich dann erkennen, was mit jenen produktiven Eigenkräften des Menschen psychologisch geschieht, wenn sie nicht mehr als eigene erlebt werden und deshalb dem Einzelnen auch nicht mehr beim Vollzug des Lebens als lebensfördernde Eigenkräfte zur Verfügung stehen. Erst wenn man weiß, auf wen oder was die Eigenkräfte projiziert wurden, lassen sie sich aus der Entfremdung zurückholen und sind Aussagen darüber möglich, welche Aspekte des Menschseins wiederbelebt werden müssen, um zu mehr Produktivität zu gelangen.

Eine psychodynamische Betrachtungsweise von Nicht-Produktivität ermöglicht eine spezielle Theorie von Produktivität. Damit ist gemeint, dass sich bei jeder nicht-produktiven Orientierung ermitteln lässt, was bei dieser die Veränderung zu mehr Produktivität bedeuten würde. So hilfreich die allgemeine Bestimmung von Produktivität als Praxis der lebensfördernden Eigenkräfte von Vernunft, Liebe und Arbeit ist, so bleibt eine solche allgemeine Bestimmung doch unspezifisch für zum Beispiel eine autoritäre Charakterorientierung. Man weiß eben noch nicht, welche Eigenkräfte gestärkt werden müssen und geeignet sind, die Entfremdung – die fremdbestimmenden Kräfte – zu reduzieren. Erst die Erkenntnis, dass die symbiotische Bindung an die Autorität immer mit dem Verlust der Eigenkräfte Selbstbestimmung und Autonomie einhergeht, macht die Stärkung autonomer Selbstbestimmung und den Ungehorsam gegenüber fremdbestimmenden Autoritäten zu jenen lebensfördernden Eigenkräften, deren Praxis zu einer Stärkung der produktiven Orientierung innerhalb einer autoritären Struktur führt.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

## **Spezielle Produktivitätstheorie:**

### **Die Entfremdungsdynamik nicht-produktiver Charakterorientierungen als Schlüssel zum Verständnis von Produktivität**

Im Folgenden soll an vier nicht-produktiven Charakterorientierungen, die für die Menschen in den hochindustrialisierten Gesellschaften der Gegenwart eine besondere Verbreitung haben, die Entfremdungsdynamik aufgezeigt werden, um so die spezielle Bedeutung von Produktivität zu erheben.

#### **(1) Der autoritäre Charakter**

Auch wenn die autoritäre Charakterorientierung in den hochindustrialisierten Gesellschaften an Bedeutung verliert, so spielt sie doch noch immer auch in diesen eine nicht unerhebliche Rolle bei besonders privilegierten gesellschaftlichen Gruppierungen wie etwa beim Militär, in der Justiz, in der Medizin, bei Kirchen und religiösen Gruppen sowie natürlich beim rechten (und manchmal auch beim linken) politischen Spektrum.

Von autoritärer Orientierung in Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, aber auch im psychologischen Sinne, spricht man dort, wo das Bezogensein auf andere, auf sich selbst, auf die Natur, auf die Arbeit usw. durch *Herrschaft* und *Unterwürfigkeit* gekennzeichnet ist, Herrschende und Unterwürfige zugleich aber symbiotisch aufeinander verwiesen sind. Die Herrschaftsstruktur wird psychologisch dadurch erreicht, dass der Unterwürfige sich auf Druck des Herrschenden jener autonomen Eigenkräfte, die ihn selbst kompetent, wissend, stark, eigenständig, frei sein lassen, dadurch entledigt, dass er sie auf die Autorität projiziert, sich gleichzeitig der Autorität unterwirft, um in der symbiotischen Abhängigkeit von der Autorität an seinen auf die Autorität projizierten Eigenkräften sekundär wieder Anteil zu bekommen.

Das, woran die Autorität vor allem Interesse hat, ist des Unterwürfigen Freiheit, Unabhängigkeit, Autonomie, aggressives Selbstbehauptungspotential, Kompetenz, Selbständigkeit usw., also alles das, was ihn als autonomes Subjekt auszeichnen würde. Der Herrschaftsanspruch des Autoritären lebt davon, dass er sich des von ihm Abhängigen sicher weiß auf Grund deren symbiotischen Angewiesenseins auf die Autorität. (Dass auch der Herrschaft Ausübende auf den Unterwürfigen angewiesen und ohne ihn ein Nichts ist, liegt in der Natur der Symbiose. Er projiziert seine eigenen Ohnmachtsgefühle und sein eigenes Schwachsein auf den Unterwürfigen und macht diesen zum Träger seiner nicht akzeptierten Selbstaspekte.)

Unter dem Druck des Herrschenden entfremdet sich also der Unterwürfige sei-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

ner Eigenkräfte, kann mit ihnen aber wieder in Kontakt kommen, wenn er sie als Aspekte der Autorität anerkennt und sich der Autorität unterwirft. Nicht mehr er selbst ist im Besitz der Eigenkräfte, sondern die Autorität. *Diese* ist nun mächtig, weise, erhaben, stark, fürsorglich, wohlwollend, gnädig usw. Das durch die Projektion der lebensfördernden Eigenkräfte erzeugte tatsächliche Selbsterleben der autoritär Orientierten muss dabei verdrängt werden und kann auch so lange in der Verdrängung bleiben, solange die Unterwürfigen über die Symbiose mit der Autorität sekundär mit ihren eigenen Kräften verbunden sind. Wird die wechselseitige symbiotische Abhängigkeit jedoch ernstlich bedroht, dann kommt es zur Dekompensation und wird die Selbstentfremdung schmerzvoll wahrgenommen. Denn so gut die autoritäre Kompensation funktionieren mag, so gilt doch: „Je mächtiger der Götze wird, das heißt, je mehr ich auf ihn übertrage, was ich bin, desto ärmer werde ich und desto mehr bin ich auf ihn angewiesen, weil ich verloren bin, wenn ich ihn, auf den ich alles übertrage habe, verliere.“ (1992d [1961], GA XI, S. 279.)

Hält die Symbiose nicht mehr, dann kommt das meist verdrängte Erleben, das sich zuvor vielleicht nur in Träumen meldete, zum Vorschein: Das Selbsterleben ist durch Gefühle von Ohnmacht, Minderwertigkeit, Verlassenheit, Hilflosigkeit, Alleinsein, Scham und Schuld bestimmt, während sich das Bezogensein auf die Autorität statt in einer bewussten Idealisierung, Bewunderung und Dankbarkeit jetzt bevorzugt durch eine Angst vor und um die Autorität oder durch einen „gnadenlosen“ Kampf gegen die Autorität und einen entsprechenden Anti-Autoritarismus zu erkennen gibt.

Die autoritäre Entfremdungs dynamik führt zu einem Produktivitätsverlust, der sich nicht nur in einer autoritären Sozialcharakterbildung niederschlägt, sondern bei jenen Menschen auch in neurotischen Symptomen und psychischen Störungen, die zu einer solchen autoritären Charakterbildung nicht oder nur unzureichend fähig sind, so dass es zu einer neurotischen Konfliktbildung kommt. Sie zeigt sich dann etwa in einer mehr oder weniger pathologischen Abhängigkeit und Unselbständigkeit, in physischem, sexuellem und moralischem Masochismus und Sadismus, in irrationalen Ängsten und Schuldgefühlen, wenn immer ein Mensch seine Autonomie wagt, in Selbstlosigkeit auf Grund von Selbstaufopferung, in Minderwertigkeitskomplexen und in einem Unterwürfigkeitsstreben, aber auch in Fixierungen auf das Rebellische und Anti-Autoritäre und daraus sich ergebenden äußeren und inneren Konflikten.

Ob es um eine therapeutische Aufhebung der Entfremdung der lebensfördernden Eigenkräfte geht oder um das Rückgängigmachen einer in einer autoritären Charakterbildung gebundenen Entfremdung, immer geht es um spezielle le-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

bensfördernde Eigenkräfte, die aus der Entfremdung und Projektion zurückgeholt bzw. bei sich wiederbelebt und eingeübt werden müssen. Der Aufweis der Psychodynamik der autoritären Entfremdung hat dabei deutlich werden lassen, um welche Eigenkräfte es vor allem geht: *Produktivität bedeutet bei einer autoritären Charakterstruktur in erster Linie Auflösung der symbiotischen Abhängigkeit* – also Freiheit, Autonomie und Unabhängigkeit – und Wiederentdeckung der eigenen Stärken (bzw. beim Autoritären: Wiederentdeckung der eigenen Begrenztheit, Schwachheit und Ohnmacht). Alle Eigenkräfte, die sich für das Erleben von Autonomie, Freiheit und Unabhängigkeit mobilisieren lassen – die Aggression im Dienste der Unabhängigkeit, die eigenen Potenzen und Kompetenzen, die eigene Fürsorglichkeit und Mütterlichkeit, das selbstverdankte Wissen und Können usw. – gilt es zu praktizieren und zu üben. Je stärker diese lebensfördernden Eigenkräfte werden, desto dominanter wird die produktive Orientierung und desto mehr reduziert sich die Nicht-Produktivität autoritärer Provenienz.

## (2) Der Marketing-Charakter

Die zweite Entfremdungsdynamik, die hier aufgezeigt werden soll, ist die der Marketing-Orientierung. Bei dieser Charakterorientierung dreht sich alles um die Verkaufsstrategie, das Marketing. Ob es um Güter, Dienstleistungen, Kunstwerke, Religion, pädagogische Konzepte oder um die eigene Persönlichkeit geht, entscheidend ist immer, dass man die Güter und sich selbst wie Waren erfolgreich verkauft. Vor allem muss man imstande sein, in jene Rollen schlüpfen zu können, die gewinnbringend sind und zum Erfolg führen.

Weil es bei allem Denken, Fühlen und Handeln um das Marketing geht, wird das Augenmerk immer auf das Erscheinungsbild gelenkt. Überall geht es vorrangig um die Verpackung, das Aussehen, das Image, den Showeffekt, die Vermittlung, die Didaktik, die Performance, die Darstellung, das Outfit, die Inszenierung. Es geht höchstens sekundär um die Frage, was jemand faktisch tut und leistet, wer jemand ist, welche Fähigkeiten jemand tatsächlich hat. Selbst die helfenden, pflegenden, heilenden, beratenden, verwaltenden Berufe sprechen inzwischen von Kunden, von Produkten, von Effektivität, Effizienz und Qualitätssicherung – begreifen also ihr Tun und ihr Leistungsangebot als Waren, die es zu verkaufen gilt.

Die eigene Persönlichkeit und deren Vorzüge, die tatsächlichen kognitiven und emotionalen Fähigkeiten, das authentische Selbst – all dies ist bei der Herrschaft des Marketings kaum noch gefragt, zumal solche Eigentümlichkeiten oft ein Hindernis sind, um anpassungsfähig, flexibel, ungebunden, mobil, cool und im-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

mer gut drauf zu sein. Entscheidend ist, dass man sich wie ein Chamäleon an die Erfordernisse des Marktes anpassen kann und fähig ist, sich solche Persönlichkeitsattribute und Rollen anzueignen, die erfolgversprechend sind und mit denen man zu den Gewinnern und Siegern zählt.

Der Marketing-Charakter will sich dessen enteignen, was ihn als eine unverwechselbare individuelle Persönlichkeit auszeichnen könnte. Sein Eigenes wird ihm fremd und steht ihm als Rolle und Persönlichkeit gegenüber, in die er hineinschlüpft, um am Markt erfolgreich sein zu können. Um es mit den Worten Fromms zu sagen:

„Bei der Marketing-Orientierung steht der Mensch seinen eigenen Kräften als einer ihm fremden Ware gegenüber. Er ist nicht mit ihnen eins, vielmehr treten sie ihm gegenüber in einer Rolle auf; denn es kommt nicht mehr auf seine Selbstverwirklichung durch ihren Gebrauch an, sondern auf seinen Erfolg bei ihrem Verkauf. Beides, die Kräfte und das, was sie hervorbringen, sind nichts Eigenes mehr, sondern etwas, das andere beurteilen und gebrauchen können. Daher wird das Identitätsgefühl (...) durch die Summe der Rollen bestimmt, die ein Mensch spielen kann: *‘Ich bin so, wie ihr mich wünscht.’*“ (1947a, GA II, S. 50.)

Die Entfremdungsdynamik zeigt in einer Reihe von *Verhaltensauffälligkeiten*: Ganz offensichtlich ist eine gewisse *Oberflächlichkeit* der Beziehungen. Die Menschen sind und bleiben einander fremd, weil das Bezogensein auf andere durch *keine tiefer gehenden Gefühle* und durch *kein wirkliches Interesse am anderen* gestaltet ist. „Sie stehen nicht mehr als Einzelpersönlichkeit, sondern als austauschbare Ware miteinander in Beziehung und sind weder gewillt noch imstande, das Einmalige und Besondere des anderen zu erfassen.“ (1947a, GA II, S. 51.)

Der Marketing-Charakter spürt sich nur dann selbst, wenn er ankommt und erfolgreich ist. Über sein Selbsterleben entscheidet jemand anderer: das Echo, die Verkaufszahlen, die Quote, der Erfolg, die Fans. Verlässt ihn der Erfolg, weil seine Marketingstrategien in Gestalt werbender Persönlichkeitszüge (wie etwa: immer freundlich und zuvorkommend sein, sich interessiert und mitfühlend zeigen), beruflicher Kompetenzen oder selbstbewussten Auftretens nicht mehr taugen oder nicht mehr gefragt sind, wird er nicht nur zum Verlierer, sondern er verliert vor allem sich: Er findet keinen Halt mehr, „stürzt ab“, wird depressiv und fühlt sich innerlich nur noch leer, ohne Antrieb und gelangweilt. In psychodynamischer Perspektive korrumpiert die Marketing-Orientierung das Identitätserleben und behindert seine psychische Wachstumsfähigkeit, sich auf Grund des Erlebens seiner Eigenkräfte mit sich eins und identisch erleben zu können.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Wer unter gesellschaftlichen Verhältnissen lebt, die tendenziell zum Verlust eines Identitätserlebens führen, das auf eigenen Fähigkeiten und Kräften aufbaut, kann den *Erhalt oder die Wiedergewinnung seiner produktiven Orientierung* nur durch ein gezieltes Praktizieren jener Eigenkräfte erreichen, die identitätsbildend sind. Es geht also nicht darum, das Gegenteil zu tun und also hartnäckig statt flexibel zu sein oder die Leistung zu verweigern statt Erfolg haben zu wollen oder sich aus dem Wettbewerb zurückzuziehen, um der Ellbogenmentalität nicht anheim zu fallen. Wer die nicht-produktive Strebung nur verneint, ist noch immer mit der Nicht-Produktivität beschäftigt und praktiziert noch nicht seine produktiven Kräfte.

Die *produktiven* Eigenkräfte zu üben angesichts der nicht-produktiven Marketing-Orientierung heißt, *identitätsbildenden Eigenkräften* wieder Raum zu geben. Konkret geht es zum Beispiel um:

- den Mut zu eigenem Fühlen, zu eigenem Denken, zu selbstbestimmtem Handeln;
- die Mobilisierung und Aktivierung der eigenen sinnlichen Begabungen: Hörübungen, Sehübungen, Tastübungen, Bewegungsübungen – um wieder zu merken, dass man Augen hat, um zu sehen, und Ohren, um zu hören, und eine Haut, um zu tasten und zu fühlen;
- das Zulassen von Emotionalität (eigenen Affekten und Gefühlen), die nicht erfolgsorientiert ist;
- das Einfordern und Nutzen eines geschützten, nicht vermarktungsfähigen Raumes (etwa bei musischen Betätigungen und im Umgang mit Nahestehenden);
- das Bevorzugen von (prozessorientierten) Tätigkeiten, bei denen Engagement, Interessiertheit und emotionale Bindungsfähigkeit unabhängig vom Ergebnis erforderlich sind;
- die Fähigkeit, Erwartungen enttäuschen zu können und sich für die Verlierer zu interessieren statt auf Erfolg und Gewinnen zu setzen;
- das Inkaufnehmen von Nachteilen und das Aushalten von Benachteiligung;
- das Stehen zu eigenen Grenzen und vorgegebenen Begrenzungen und die Respektierung und Wertschätzung der Fähigkeiten und Grenzen Anderer;
- den Mut, auch den Schattenseiten des Lebens, dem gescheiterten, verunglückten, verschuldeten Leben ins Auge zu schauen;
- das Einübung in einen produktiven Konsum, bei dem man sich statt am



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Funk Online

Marktwert und Zusatznutzen nur am Gebrauchswert orientiert und auf die Schnäppchenjagd verzichtet.

Im Kern geht es bei allen genannten Beispielen darum, die Abhängigkeit vom Echo des Erfolgs und der Anerkennung durch andere zu reduzieren und gleichzeitig dadurch ein authentischen Selbsterlebens und gefühltes Miteinander wieder zu erlangen, dass die produktiven, weil identitätsstiftenden Eigenkräfte gestärkt werden.

### **(3) Der narzisstische Charakter und der Gruppennarzissmus**

Unter Narzissmus wird heute – auch in der Fachliteratur – zunächst meist etwas ganz Normales versteht. Jeder brauche – schon aus biologischen Überlebensgründen – eine gute Portion Narzissmus, heißt es da. Allerdings, so wird dann argumentiert, könne es jenseits dieses normalen Narzissmus zu Krankheitsbildern eines gestörten Narzissmus kommen.

Um bei den folgenden Ausführungen zum Frommschen Verständnis von Narzissmus keine begriffsbestimmten Missverständnisse aufkommen zu lassen, sei auf folgende Abgrenzungen und Unterscheidungen bei Fromm hingewiesen: Von Fromms sozial-psychoanalytischen Ansatz her ergibt sich die Notwendigkeit, dass jeder Menschen auch auf sich selbst bezogen sein muss. Dieses Bezogensein auf sich selbst hat zunächst nichts mit Narzissmus zu tun. Wie das Bezogensein auf andere Menschen kann auch das Bezogensein auf sich selbst auf unterschiedlichste Weise befriedigt werden: fürsorglich, nachlässig, streng, gnadenlos, liebend, interessiert usw. Auch hier gilt: Alles ist möglich, aber nicht jede Art der Befriedigung des Bedürfnisses nach einem Selbsterleben (1955a, GA IV, S. 46-48) fördert die psychische Wachstumsfähigkeit und lässt den Menschen gelingen.

Wird eine durch Selbstliebe und Selbstinteresse geprägte positive Bezogenheit auf sich selbst durch individuelle und gesellschaftliche Entwertungserfahrungen dauerhaft behindert oder gar vereitelt, dann kann in einer selbstsüchtigen Charakterbildung ein Ausweg aus der permanenten und unerträglichen Erfahrung gesucht werden: *Man macht sich unabhängig von der Anerkennung von anderen, indem sie sich selbst großartig fantasieren.* Mit der Idealisierung des Eigenen kommt es zu einer Entfremdung vom anderen, die es noch näher zu analysieren gilt.

„Der Narzissmus ist eine Orientierung, in der jedes Interesse und jede Leidenschaft auf die eigene Person – auf den eigenen Körper, den eigenen Geist, die eigenen Gefühle und Interessen – gelenkt ist. (...) Für den narziss-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Funk Online

tischen Menschen ist nur er und was ihn betrifft ganz real; was außerhalb ist, was andere anbelangt, erscheint ihm nur oberflächlich für seine Wahrnehmung als real. Anders gesagt: Die Außenwelt ist nur für seine Sinne und für seinen Verstand real, aber nicht in einem tieferen Sinne, für sein Fühlen oder für sein Verstehen. Das, was außerhalb ist, interessiert ihn nur insofern, als es ihn betrifft. Er hat keine Liebe, kein Mitgefühl, kein rationales, objektives Urteil. Der sehr narzisstische Mensch hat eine unsichtbare Mauer um sich erstellt; er ist alles, die Welt ist nichts – oder vielmehr: er ist die Welt.“ (1989a [1974-75], GA XII, S. 153.)

Das auffälligste Kennzeichen der narzisstischen Charakterbildung ist die Entfremdung vom anderen. Am Selbstsein und Anderssein der anderen, gar am Fremdsein des Anderen erlischt zunehmend das Interesse, weil sich alle Aufmerksamkeit nur noch auf einen selbst richtet. Es kommt aber auch zu einer Entfremdung von sich selbst, weil alles Negative im Selbsterleben verdrängt und verleugnet werden muss.

Der Ausweg aus einem unerträglichen in ein narzisstisches Selbsterleben beinhaltet immer eine verzerrte Wahrnehmung der Wirklichkeit außerhalb von einem selbst, aber auch des eigenen Selbst. Die Art der verzerrten Wahrnehmung lässt sich dabei durchgängig als entweder idealisierend oder entwertend beschreiben. Narzisstische Menschen sind deshalb am besten daran zu erkennen, dass es immer um Grandiosität (Großartigkeit – „greatness“) und Idealisierung oder um Wertlosigkeit und Entwertung geht.

Die Flucht in eine verzerrte Wahrnehmung von sich selbst verändert die Beziehung zu anderen Menschen und zur Realität außerhalb des eigenen Ich grundlegend. Wenn alle Aufmerksamkeit und Energie auf die Selbstidealisierung gerichtet ist, dann ist dies nur auf Kosten des Interesses für Andere und Anderes möglich. Dabei lassen sich *zwei Formen der Entwertung* von allem, was nicht zum eigenen grandiosen Ich zählt, unterscheiden (vgl. 1964a, GA II, S. 210-213; 1970b, GA III, S. 499-501; 1991f [1962], GA XII, S. 150-155.)

(1) Bei der ersten Form zeigt der narzisstische Charakter zwar ein – auch idealisierendes – Interesse an einem anderen Menschen oder auch an vielen anderen Menschen oder an einem Thema oder einem Projekt, doch das Interesse, die Wertschätzung und die Beziehungsaufnahme kehren wie ein Bumerang zum Narzissten zurück. In Wirklichkeit versuchen solche Menschen Andere und Anderes für die eigene Großartigkeit zu verzwecken, so dass das Interesse an ihnen ein *selbstsüchtiges Interesse* ist. Viele Partnerschaften, Eltern-Kind-Beziehungen und beruflichen Beziehungen leiden massiv unter einem solchen *verzweckenden, leicht ausgeprägten*, von Fromm auch „benigne“ genannten *Narzissmus*.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Die derart Verzweckten leiden deshalb, weil sie trotz der deklamierten Idealisierung immer das Gefühl haben, es geht nie wirklich um sie, sondern immer nur um die Großartigkeit, Potenz, den Erfolg des Anderen. Ihre Funktion besteht nur darin, den Anderen in seiner Großartigkeit zu spiegeln oder zu erweitern und zu ergänzen.

(2) Artikuliert sich die erste Form der Entwertung in einem vorgetäuschten Interesse, das in Wirklichkeit ein *Desinteresse* an allem ist, was anders ist und sich nicht für die eigene Grandiosität *verzwecken* lässt, zeigt sich die zweite Form der Entwertung direkt und unversöhnlich: Um die eigene Grandiosität zu sichern, wird alles, was dieser nicht dienlich ist, als Bedrohung erlebt, zum Feind erklärt und auf Distanz gehalten. Es kommt zur „Scheidung der Geister“. Auf allen Beziehungsebenen gibt es ein Entweder – Oder: Entweder der andere bekennt sich so umfassend zum Narzissten, dass er nichts anderes mehr denkt, fühlt, tut und will als dieser, oder er wird zum Feind erklärt und gehört zur „Achse des Bösen“.

Wenn es den Anderen und das Andere überhaupt noch in der Nähe des Narzissten gibt, dann nur als *vereinnahmter Anderer*, so dass von seinem Anderssein nichts mehr zu spüren ist (was in narzisstischen Partnerbeziehungen manchmal als die „große Liebe“ erlebt wird). Aber nicht nur der Umgang mit Nicht-Eigenem und Anderem ist beim *vereinnahmenden, stark ausgeprägten*, von Fromm auch „maligne“ genannten, *Narzissmus* entscheidend anders als beim verzweckenden Narzissmus. Auch der Umgang mit sich selbst zeichnet sich beim stark ausgeprägten Narzissmus durch eine gesteigerte Grandiosität und eine verstärkte Sicherung derselben aus, die keinerlei Infragestellung mehr duldet. Dies führt auch zur Notwendigkeit, jede negative Erfahrung und Selbstwahrnehmung von sich fernzuhalten. In der Folge muss alles Defizitäre, Unvollkommene, Versagende, Fehlbare und jede Schwäche bei sich selbst verleugnet und auf Andere projiziert werden. Zum stark ausgeprägten narzisstischen Charakter gehört die *Projektion der eigenen Defizite auf Feindbilder* und die existenzielle Notwendigkeit von Feindbildern.

Beide Ausprägungen des narzisstischen Charakters, der verzweckende, leicht ausgeprägte, und der vereinnahmende, stark ausgeprägte Narzissmus, sind eine nicht-produktive, weil die Wachstumsfähigkeit des Menschen behindernde Art, das Bedürfnis nach einem individuellen und sozialen Selbsterleben zu befriedigen. Die nicht-produktive Qualität zeigt sich vor allem in der Entfremdung vom anderen und Fremden und in einer Entfremdung von Aspekten des eigenen Selbst, die im Widerspruch zur er fantasierten Großartigkeit stehen, also in der Entfremdung von allem negativen und mittelmäßigen Selbsterleben und emotionalen Selbstwahrnehmungen.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Funk Online

Gleiches gilt für den von Erich Fromm 1964 erstmals beschriebenen *Gruppennarzissmus* (vgl. 1964a, GA II, S. 211-223). Mit dem Konzept des Gruppennarzissmus verdeutlicht Fromm, welche Bedeutung narzisstische Führer und idealisierte gesellschaftliche Gruppierungen (Nationen, Clubs, Vereine, Parteien usw.) und familiäre Verbände (Clans, Großfamilie, Kleinfamilie) haben, um Defizite im Selbsterleben kompensieren zu können.

Die These ist dabei, dass das eigene Unwerterleben nicht durch *eigene* Grandiositätsvorstellungen beseitigt wird, sondern durch die Identifizierung mit der Idealisierung jener Gruppierung, der man sich zugehörig fühlt und über die man sein soziales Identitätserleben wahrnimmt. Jeder Mensch ist nach Fromm von Anfang an ein soziales Wesen und muss nicht nur auf einzelne Andere bezogen sein, sondern auch auf eine soziale Gruppe (ähnlich wie dies heute die Soziobiologen mit ihrer Bindungstheorie annehmen), weshalb er sich nicht nur als Individuum identisch erleben will, sondern auch – über seine Gruppenzugehörigkeit – als soziales Wesen.

Im Blick auf die narzisstische Gruppenzugehörigkeit sagt Fromm:

„Wenn man das armseligste, ärmste und am wenigsten respektierte Mitglied einer Gruppe ist, wird man für seinen elenden Zustand durch das Gefühl entschädigt: ‚Ich bin ein Teil der wundervollsten Gruppe der Welt. Ich, der ich in Wirklichkeit ein armseliger Wurm bin, werde zum Riesen dadurch, dass ich zu dieser Gruppe gehöre.‘ Folglich entspricht der Grad des Gruppennarzissmus dem Mangel an wirklicher Befriedigung im Leben.“ (1973a, GA VII, S. 183.)

Tatsächlich ist diese Form des Narzissmus am meisten vor allem im politischen Bereich verbreitet (so schon im Führerkult und Rassenwahn des „Tausendjährigen (!) Reiches“, bis hin zu den rechtspopulistischen Bewegungen der Gegenwart

Auch gruppennarzisstische Charakterbildungen gehen immer auf Kosten des echten Interesses für andere Menschen und für alles, was das vertraute Eigene übersteigt. Sie stellen bereits bei einer schwachen Ausprägung ein großes Hindernis für die psychische Wachstumsfähigkeit dar. Denn psychisch wächst der Mensch nur, wenn er fähig ist, Neuland zu betreten, und wenn er Fremdes – bei Anderen und bei sich selbst – kennen lernen will. Es kommt hinzu, dass sich Menschen in so vielen Hinsichten voneinander unterscheiden, dass das soziale Zusammenleben das Interesse am Anderen unbedingt braucht.

Bei jedem Narzissmus verliert das Anderssein des Anderen seine Attraktivität und wird die Atomisierung der Gesellschaft befördert. Je stärker der Narzissmus



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

ausgeprägt ist, desto mehr schlägt das Desinteresse am Anderen in eine Feindseligkeit gegen alles Nicht-Eigene um. Die Entsolidarisierung der Gesellschaft entwickelt sich fort zu einer Bekämpfung narzisstischer Gruppen innerhalb einer Nation und zur mehr oder weniger feindseligen Abgrenzung von anderen Nationen, Ethnien und Kulturen. Die gravierenden sozialen und politischen Folgen narzisstischer Charakterbildungen zeigen, dass „der Narzissmus der Gegenpol zu Objektivität, Vernunft und Liebe“ ist (1955a, GA IV, S. 30)

Will man der Entfremdung vom Anderen und der Entfremdung von negativen und nicht-idealen Aspekten bei sich selbst entgegenwirken, dann sollten produktive Veränderungsstrategien die Integration defizitärer Aspekte der Persönlichkeit ins bewusste Erleben und Selbstwerterleben zum Ziel haben. Nur so kann die Notwendigkeit der Flucht in grandiose Vorstellungen von sich selbst sowie die Notwendigkeit der Projektion der verleugneten Aspekte auf die Umwelt reduziert werden.

Jede Veränderung der Entfremdungsdynamik bei narzisstischen Charakterbildungen setzt voraus, dass man selbst die narzisstische Feindseligkeit, Entwertung, Wut, Feindbildproduktion nicht abwehrt, sondern sich auf sie verstehend einlassen kann. Man muss spüren können: Dieser aggressive, abweisende, arrogante, provozierende Mensch fühlt sich in Wirklichkeit verletzt, enttäuscht und gekränkt, und zwar egal, ob zu Recht oder zu Unrecht. In einer solchen urteilsfreien Empathie liegt der Schlüssel zur Beziehungsaufnahme mit dem abgewehrten negativen Selbsterleben und den defizitären Anteilen der Persönlichkeit.

Parallel zu den Bemühungen, über ein urteilsfreies Mitfühlen den Narzissten aus seiner „splendid isolation“ zu befreien, damit sein Interesse für Andere und Anderes wieder spürbar wird, sind die konkreten vergangenen und gegenwärtigen Entwertungserfahrungen (etwa im beruflichen, familiären, religiösen Kontext) zu Bewusstsein zu bringen; auch sind mit dem Betreffenden Möglichkeiten und Chancen für ein wirklichkeitsgerechtes (und das heißt in der Regel bescheideneres) Selbstwerterleben zu erarbeiten.

Was für den Umgang mit der narzisstischen Grandiosität des Einzelnen gilt, hat prinzipiell auch Gültigkeit im *Umgang mit dem Narzissmus von Gruppen*. Die (lauthalse) Bekämpfung rassistischer und nationalistischer Narzissten ist psychologisch meist kontraproduktiv und höchstens angezeigt, wenn das soziale Miteinander massiv beeinträchtigt wird; ansonsten ist auch hier ein urteilsfreies Einfühlen in das Unwerterleben dieser Gruppen und die Beseitigung der ökonomischen und sozialen Entwertungsdynamiken der Schlüssel dafür, dem Gruppennarzissmus den Nährboden zu entziehen.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Da narzisstische und gruppennarzisstische Charakterbildungen in der Regel ein unerträgliches Unwert-, Ohnmachts- oder Hilflosigkeitsgefühl in der Verdrängung halten sollen, ist der Zugang zu solchen Gefühlen und ihre Integration in ein ambivalente Erleben von sich selbst und von anderen (bzw. der eigenen Organisation oder sozialen Gruppe) erst dann möglich, *wenn Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und zwischenmenschliche Erfahrungen der Wertschätzung gemacht werden*. Diese tragen dazu bei, auf eine Flucht in die Idealisierung des Eigenen und in die Entwertung von allem Nicht-Eigenen verzichten zu können. Zugleich helfen sie, die entwertenden Strukturen zu erkennen, denen man sich freiwillig oder unfreiwillig aussetzt hat.

Allerdings müssen solche positiven Selbsterfahrungen *frei von Suggestion* sein. Jedes Suggestieren von eigener Stärke und Wertigkeit (in der Erziehung, bei der Arbeit, in der Beurteilung, usw.), die sich nicht an der faktisch erbrachten Leistung orientiert, schmeichelt zwar dem Narzissmus, führt aber nur zu einer willkommenen Verstärkung des Narzissmus durch einen Co-Narzissten. Das Problem des Narzissten, kein Defizit aushalten zu können, wird dadurch nicht angegangen und das Interesse am anderen bleibt darauf beschränkt, noch mehr narzisstische Streicheleinheiten zu bekommen.

Die Integration von negativen Aspekten der eigenen Persönlichkeit, der sozialen Gruppe oder der Organisation bzw. des Unternehmens setzt *Beziehungs- und Erfahrungsräume* voraus, in denen Negatives, Kritisches, Schwieriges, Entwertendes *bewusst werden und zur Sprache gebracht werden* kann. Statt Rituale der Selbstidealisierung braucht es geschützte Räume für Kritik und Konfliktartikulation, damit die Schattenseiten wieder zum Eigenen gehören können und nicht auf die Anderen und Fremden projiziert werden müssen.

Produktive Orientierung bedeutet also bei einer narzisstischen Charakterbildung noch einmal etwas anderes als bei einem autoritären Charakter oder beim Marketing-Charakter: Erst wenn die entstellte Wahrnehmung der Wirklichkeit, anderer Menschen und des eigenen Selbst an Bedeutung verliert, kann menschliches Verhalten eine menschlich produktive Wirkung zeigen.

### **Der ich-orientierte Charakter**

Seit etwa drei Jahrzehnten lässt sich ein neuer Sozialcharakter konstatieren (der 2006 bereits bei knapp 20 % der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland nachgewiesen werden konnte – (vgl. zusammenfassend Frankenberger 2007), den ich mit Fromms Methode analysiert habe. Ich habe ihn den „ich-orientierten Charakter“ genannt (Funk 2005; 2011; 2018, S. 193-217). Ich-orientierte Menschen wollen zwar meistens auch erfolgreich sein; noch stärker aber be-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Funk Online

stimmt ihr Denken, Fühlen und Handeln,  *kreativ* sein zu wollen und  *selbstbestimmt* Wirklichkeit neu und anders herstellen zu wollen, nämlich unabhängig und frei von allen naturalen Vorgaben oder sozialen Maßgaben.

Seine Entstehung als Sozialcharakter verdankt er den Errungenschaften von  *digitaler Technik, Vernetzungstechnik und elektronischen Medien*. Sehr vieles, das bisher durch technische, natürliche und soziale Vorgaben begrenzt schien, ist auf einmal doch möglich. Die digitale Revolution mit ihren fantastischen Rechen-, Inszenierungs- und Simulationstechniken hat ungeahnte Möglichkeiten eröffnet, Wirklichkeit neu und anders zu schaffen, physisch und virtuell – und eben ohne die bisherige Begrenztheit und Abhängigkeit.

So kommt es zunehmend zur Entwicklung eines  *Strebens nach Entgrenzung und Bindungslosigkeit*. Ich-Orientierte wünschen sich nicht nur ein Leben ohne Grenzen und Bindungen, sondern streben aktiv danach, indem sie andere Bezogenheits- und Bindungsmuster entwickeln. Diese haben manchmal den Anschein von Egoismus und Narzissmus, stellen psychologisch gesehen dennoch eine andere Art der Ich-Betonung dar: ihr Ich will ganz und gar  *selbstbestimmt* bezogen sein und räumt dieses Streben auch jedem anderen ein.

Die Ich-Orientierung gibt es in zwei Versionen, einer aktiven und einer passiven. Ähnlich wie beim autoritären Charakter, der entweder sadistisch Herrschaft ausüben will oder sich masochistisch unterwürfig zeigt, will der  *aktive* Ich-Orientierte sich selbst und seine Umwelt, seinen Lebensstil und seine Erlebniswelt  *neu erfinden* und produziert selbst entgrenzte Wirklichkeiten, Gefühle und Erlebnisse; der  *passiv* Ich-Orientierte hingegen will an derart neu konstruierten Wirklichkeiten  *selbstbestimmt* Anteil haben und wählt  *die* Lebenswelt,  *den* Lifestyle,  *die* Marke und  *den* Musikstil, die zu ihm  *passen*.

So segensreich die Beseitigung von Grenzen mit Hilfe digitaler Technik, Vernetzungstechnik und elektronischen Medien in Wissenschaft, Forschung, beim Produzieren und Kommunizieren und vor allem bei der Bewältigung des Alltags ist, so fragwürdig wird das Entgrenzungsstreben, wenn es sich auf  *die eigene Persönlichkeit* mit ihren emotionalen Bezogenheitskräften richtet und man das, was den Menschen auf Grund seiner psychischen Strukturbildungen innerlich bestimmt, durch eine  *mentale Neukonstruktion der Persönlichkeit* ersetzen will.

Vieles von dem, was einen  *aus eigenem Antrieb* aktiv sein lässt, was uns intrinsisch motiviert, belebt, interessiert, hat angesichts der mitreißenden, begeisternden und stimulierenden Effekte inszenierter und virtueller Erlebnisangebote kaum noch eine Chance, mithalten zu können, so dass die  *eigenen Antriebskräfte* immer weniger praktiziert werden. In der Folge muss man oft erst „animiert“, beseelt, inspiriert und interessiert gemacht werden, um ein eigenes Interesse,



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

eine eigene Aktivität, eine eigene Lebendigkeit spüren zu können, wenn keine quälende Langeweile aufkommen soll.

Hinsichtlich ihrer *eigenen Gefühle* befinden sich Ich-orientierte Menschen in einem Dilemma: Auf der einen Seite sind es gerade die eigenen Gefühle, die ihnen ihre Begrenztheit und ihr Gebundensein deutlich machen, so dass sie sie hinter sich lassen möchten. Andererseits sind Gefühle etwas höchst Individuelles, Lebendiges und Belebendes und eine äußerst effektive Möglichkeit, selbstbestimmt Wirklichkeit, Kontakt und Kommunikation herzustellen und mit anderen verbunden zu sein.

Dieses Dilemma löst der ich-orientierte Charakter dadurch, dass er „voll auf ‚emotion‘ abfährt“, dabei aber meist nicht auf seine eigenen Gefühlen setzt, sondern entweder *aktiv* zum Teil völlig andere Gefühle inszeniert oder simuliert oder *passiv* mit den heute auf Schritt und Tritt angebotenen Gefühlsangeboten verbunden ist – und also *mit*-fühlt, statt selbst zu fühlen.

Auf diese Weise werden vor allem negativ erlebte („weh-tuende“, schmerzliche) Gefühle anderen gegenüber, aber auch negativ erlebte Selbstgefühle weitgehend ausgeblendet – also verdrängt und verleugnet. In der Folge leidet auch die Konflikt- und Kritikfähigkeit und kommt es – zum Beispiel in beruflichen Kontexten – trotz des übermächtigen Strebens nach Selbstbestimmung zu einer Art willfährigem Gehorsam gegenüber den Forderungen der „Unternehmenskultur“.

Beim ich-orientierten Charakter ist das Streben unverkennbar, die Praxis der kognitiven und emotionalen Eigenkräfte durch die Anwendung eines „gemachten“ Vermögens in Gestalt von Tools, Apps, Trainings, Ratgebern, Manualen, Inszenierungs- und Simulationstechniken zu *ersetzen* – so dass es zu einer fortschreitenden „De-Aktivierung“ des eigenen Denkens, Fühlens und Fantasierens und zu einer zunehmenden Abhängigkeit von *technischer Kreativität* kommt. Genau dies ist auch die „Vision“ der Vordenker eines Lebens mit Algorithmen und Künstlicher Intelligenz. Mit ihren Big Data sind sie imstande, das eigene Denken, Urteilen, Fühlen und Wollen mit „maßgeschneiderten“ Lösungen zu ersetzen und sich neue Märkte zu erschließen (vgl. Schmidt & Cohen 2014; Zuboff 2018).

Die *mentale Neukonstruktion der Persönlichkeit* ist keine Utopie mehr. Wir sind heute in der Lage, auf die Praxis unserer menschlichen Eigenkräfte weitgehend zu verzichten. Dank der Suchmaschinen müssen wir nicht einmal mehr wissen, wie wir an das Know-how herankommen. Die Kunst des Lebens reduziert sich – so die Vision des Ich-Orientierten – auf das Anwenden von vorgegebenen Lösungen mit Hilfe technischer Kreativität.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Der ich-orientierte Charakter unterscheidet sich von einer produktiven Orientierung genau darin, dass er seine menschliche Kreativität durch die allmächtige technische Kreativität zu *ersetzen sucht*, während der produktiv Orientierte die technische Kreativität nutzt, um seine menschliche Kreativität zu stärken. Er will beispielsweise sein musikalisches Talent dadurch üben, dass er mit Hilfe eines Synthesizers neue Klangwelten hervorbringt.

Wie stark der Umgang mit technischer Kreativität Ausdruck einer Ich-Orientierung ist oder ob jemand technische Kreativität zur Optimierung seines menschlichen Kreativität nutzt, lässt sich mit der einfachen Frage feststellen, wie es einem an einem Wochenende ohne Elektrizität (und zwar auch ohne Akku-Elektrizität) ergehen würde. Eine solche Vorstellung kann einem schnell deutlich machen, ob man sich ohne elektronische Medien, ohne Kontaktmöglichkeit, ohne Internet, ohne Unterhaltung, Nachrichten, Spotify und Videos nur fremd, leer, hilflos und „von allen guten Geistern verlassen“ erlebt oder ob man mit sich und anderen noch etwas anfangen kann und also noch aus körperlichen, seelischen und geistigen Eigenkräften schöpft.

*Psychodynamisch* gesehen, muss das sich so allmächtig inszenierende Ich den Mangel an Beziehung zu und Bindung an innere psychische Strukturen und Antriebskräfte ausgleichen – mit dem Ergebnis, dass das Ich des Menschen in Wirklichkeit noch schwächer und noch mehr von technischer Kreativität abhängig wird. Die für die aktive wie für die passive Form der Ich-Orientierung so zentrale Bedeutung der Selbstbestimmung, die ein ganz spontanes und autonomes Subjekt suggeriert, ist in Wirklichkeit eine Rationalisierung, mit der die Abhängigkeit den Tools technischer Kreativität kaschiert und am Bewusstwerden gehindert werden soll.

Der Ich-Orientierte darf nicht merken, dass es zu einem generellen Rollentausch bei der Steuerung gekommen ist: der Mensch erlebt sich nicht mehr als Subjekt, das von in ihm liegenden Kräften – Ideen, Strebungen, Wünschen, Willensäußerungen usw. – gesteuert wird, vielmehr wird er von Techniken und deren intrinsischem Vermögen gesteuert. Von hier aus wird verständlich, warum der Ich-Orientierte verbunden sein will, ohne sich zu binden. Ohne verbunden zu sein, hat er keinen Zugang zu „seiner“ technischen Kreativität.

Die menschliche Nicht-Produktivität äußert sich beim ich-orientierten Charakter in einer anderen Form der Entfremdung und Abhängigkeit als beim autoritären Charakter oder beim Marketing-Charakter oder beim narzisstischen Charakter. Der Ich-Orientierte macht sich zunehmend von technischer Kreativität abhängig, um nicht mehr an seine begrenzten mentalen Kräfte gebunden zu sein. In dem Maße allerdings, als er seine menschliche Kreativität zu ersetzen versucht und



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Funk Online

die mentalen Kräfte nicht mehr praktiziert, verkümmern diese – nach dem neuronalen Grundsatz: „Use it or lose it“.

Um der nicht-produktiven Orientierung des ich-orientierten Charakters gegenzusteuern, bleibt nur die Möglichkeit, neben der Nutzung technischer Kreativität ganz gezielt seine kognitiven, emotionalen und imaginativen Eigenkräfte zu üben und weiterhin zum Einsatz zu bringen (wie wir dies bei den körperlichen Eigenkräften relativ schnell gelernt haben). Eine solche gezielte Aktivierung der begrenzten eigenen mentalen Fähigkeiten bedeutet nicht nur, das *eigene* Denken, das *eigene* Fühlen, den *eigenen* Fantasien, dem *eigenen* Urteil, dem *eigenen* Interesse den Vorzug geben zu können, sondern auch

- mit weniger und mit bescheidener Ergebnissen zufrieden sein zu können;
- dem Selbstoptimierungsstreben mit einer Kultur der Selbstgenügsamkeit Paroli bieten zu können;
- bestimmte Abhängigkeiten und widerständige Realitäten aushalten zu können statt in inszenierte und simulierte Wirklichkeiten zu fliehen;
- auch negative Gefühlen anderen und sich selbst gegenüber spüren zu können, darunter zu leiden und mit ihnen auf produktive Weise umgehen zu können;
- statt positives Denken und Fühlen zu üben und dabei das negative zu ignorieren, ein wirklichkeitsgerechtes einüben;
- sich emotional binden und sich emotional trennen können;
- auf Fiktives, Virtuelles und Illusionäres verzichten und die ambigue Wirklichkeit aushalten können;
- ohne mediales Verbundensein, aber mit Hilfe der eigenen Vorstellungskräfte allein sein können.

## Resümee

An den vier Sozialcharakter-Orientierungen sollte gezeigt werden, wie unterschiedlich deren nicht-produktivität Qualität in Erscheinung treten kann und dass deshalb das, was menschliche Produktivität nach Fromm meint, auch von der spezifischen Entfremdung beim Sozialcharakter her bestimmen lässt.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass kein Mensch nur das Spiegelbild der dominanten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen ist. Den oft entfremdenden Anpassungen an das wirtschaftlich, gesellschaftlich, kulturell und technisch



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Geforderte steht in der Regel ein mächtiger Impuls gegenüber, die produktiven Eigenkräfte entwickeln und realisieren zu wollen.

Zudem haben viele Menschen eine Mischung unterschiedlichster, zum Teil widersprüchlicher gruppenspezifischer Interessen verinnerlicht. Auch wird ihr Verhalten nicht nur durch Sozialcharakter-Orientierungen disponiert, sondern ist von vielen, zum Teil sehr produktiven individuellen Charaktermerkmalen bestimmt.

Das Besondere des Frommschen Ansatzes ist dennoch, den Einzelnen in erster Linie als gesellschaftliches Wesen zu begreifen und zugleich als von leidenschaftlichen Kräften bestimmt, die ihm oft nicht bewusst sind. Eben dies macht es schwierig, eine produktive Orientierung zu entwickeln. Um es mit Fromms eigenen Worten zu sagen:

„Der Durchschnittsmensch (befindet sich) in Wahrheit in einem Halbschlaf (...), während er glaubt, wach zu sein. Mit ‚Halbschlaf‘ meine ich, dass er mit der Wirklichkeit nur teilweise in Verbindung steht; das meiste von dem, was er für Wirklichkeit hält (außerhalb oder innerhalb seiner selbst), ist eine Reihe von Fiktionen, die sein Geist konstruiert. Er ist sich der Wirklichkeit nur soweit bewusst, als es sein gesellschaftliches Funktionieren notwendig macht.“ (1960a, GA VI, S. 329 f.)

## Literatur

- Frankenberger, Rolf (2007): „Die postmoderne Gesellschaft und ihr Charakter“, in: R. Frankenberger, S. Frech und D. Grimm (Hg.), *Politische Psychologie und Politische Bildung*. Gerd Meyer zum 65. Geburtstag, Schwalbach (Wochenschau-Verlag), S. 167-187.
- Fromm, Erich: *Gesamtausgabe in zwölf Bänden (GA)*, hg. von Rainer Funk, Stuttgart und München (Deutsche Verlags-Anstalt) und München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1999:
- 1941a: *Die Furcht vor der Freiheit*, GA I, S. 215-392.
- 1947a: *Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie*, GA II, S. 1-157.
- 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, GA IV, S. 1-254.
- 1960a: *Psychoanalyse und Zen-Buddhismus*, GA VI, S. 301-358.
- 1962a: *Jenseits der Illusionen. Die Bedeutung von Marx und Freud*, GA IX, S. 37-155.
- 1964a: *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*, GA II, S. 159-268.
- 1970b: (zus. mit M. Maccoby): *Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes*, GA III, S. 231-540.
- 1973a: *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, GA VII.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

- 1976a: *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*, GA II, S. 269-414.
- 1989a [1974-75]: *Vom Haben zum Sein. Wege und Irrwege der Selbsterfahrung*, GA XII, S. 393-483.
- 1991e [1953]: „Die Pathologie der Normalität des heutigen Menschen. Vier Vorlesungen aus dem Jahr 1953“, GA XI, S. 211-266.
- 1991f [1961]: „Zum Verständnis von seelischer Gesundheit“, GA XII, S. 143-160.
- 1991h [1974]: „Ist der Mensch von Natur aus faul?“, GA XII, S. 161-192.
- 1992d [1961], „Der moderne Mensch und seine Zukunft“, GA XI, S. 271-284.
- 1993b: *Leben zwischen Haben und Sein*, Freiburg im Breisgau (Herder Verlag) 1993; neu aufgelegt unter dem Titel *Kunst des Lebens zwischen Haben und Sein*, Freiburg: Herder 2001.
- Funk, Rainer, 1995: „Der Gesellschafts-Charakter: ‘Mit Lust tun, was die Gesellschaft braucht’,“ in: Internationale Erich-Fromm-Gesellschaft (Hg.), *Die Charaktermauer. Zur Psychoanalyse des Gesellschafts-Charakters in Ost- und Westdeutschland. Eine Pilotstudie bei Primarschullehrerinnen und -Lehrern*, Göttingen and Zürich (Vandenhoeck und Ruprecht) 1995, S. 17-73.
- Funk, Rainer (2005): *Ich und Wir. Psychoanalyse des postmodernen Menschen*, München (Deutscher Taschenbuch Verlag).
- Funk, Rainer (2011): *Der entgrenzte Mensch. Warum ein Leben ohne Grenzen nicht frei, sondern abhängig macht*, Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus).
- Funk, Rainer (2018): *„Das Leben selbst ist eine Kunst“. Einführung in Leben und Werk von Erich Fromm*, Freiburg (Herder).
- Schmidt, Eric, Cohen, Jared (2014): *Die Vernetzung der Welt. Ein Blick in unsere Zukunft*, Hamburg (Rowohlt).
- Zuboff, S., 2018: *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*, Frankfurt (Campus).